LEVEL
ONE

# PROTESTANTISCHE RUNDSCHAU

# PROTESTANT REVIEW

# REVUE PROTESTANTE

JAHRGANG / YEAR / ANNÉE 17 ◆ Nr. 4
OKTOBER / OCTOBER / OCTOBRE 1940

# Protestantische Rundschau
# Protestant Review * Revue Protestante

Vierteljahrsschrift
des Protestantischen Weltverbandes

Quarterly Review
of the International Protestant League

Revue trimestrielle
de la Ligue Protestante Universelle

Editor: Herausgeber: Editeur:

Dr. G. Ohlemüller, Berlin W 35, Hansemannstraße 6

Korrespondent: Dr. theol. Lars Wollmer, Lund (Schweden)

Jahresbezugspreis - Annual subscription - Abonnement annuel: RM. 6.-

Bankkonto - Bankers - Banque:

Deutsche Bank, Depositenkasse C, Berlin W. 9

(Protestantischer Weltverband)

---

Schriftleiter: Dr. G. Ohlemüller, Berlin-Schöneberg, Meraner Straße 4. Verlag: Generalsekretariat des Protestantischen Weltverbandes, Berlin W 35, Hansemannstraße 6. Auslieferungsstelle für den Buchhandel: Verlag des Evangelischen Bundes, Berlin W 35, Hansemannstraße 6. Postscheckkonto: Berlin 150872.

Druck: Montanus-Druckerei Montanus & Weuster, Berlin W 35, Kurfürstenstraße 146/47.

# Protestantische Rundschau
# Protestant Review Revue Protestante

Jahrgang Year 17 Année — Oktober Nr. 4 October 1940 Octobre



**Summary:** **Inhalt:** **Sommaire:**

400 Jahre Jesuitenorden im Lichte päpstlicher Kundgebungen (S. 149) — Ecumenical Views on Catholicism and Protestantism (S. 159) — Aus der Welt des Protestantismus (S. 160) — Sondernachrichten aus dem Protestantischen Weltverband (S. 170) — Romfreier Katholizismus (S. 170) — Römischer Katholizismus (S. 172) — Völkische Glaubensbildungen (S. 185) — Literatur (S. 186) — Eingesandte Schriften (S. 191).


## 400 Jahre Jesuitenorden im Lichte päpstlicher Kundgebungen.

**27. September 1540.**

Am 27. September 1540 erließ Papst Paul III. in Rom die Bulle „Regimini militantis Ecclesiae", wodurch der um den aus Paris kommenden Spanier Iñigo López de Loyola gesammelten Gesellschaft von Priestern die höchste kirchenamtliche Anerkennung und Bestätigung erteilt wurde.

Durch ein in einer Kapelle auf dem Montmartre in Paris gemeinsam abgelegtes Gelübde hatten sie sich dem Dienst Jesu geweiht. Für ihn wollten sie die Welt durchziehen und die Seelen für sein Reich erobern. Damit dies in der rechten Ordnung geschehe, gelobten sie dem „Stellvertreter Christi auf Erden", den sie nach der römisch-katholischen Glaubenslehre im Papste verehrten, unbedingten Gehorsam. Das waren im Grunde genommen Anliegen, die in der damaligen religiösen Welt nichts Erstmaliges darstellten. Franziskus von Assisi und die Seinigen waren von ähnlichen Idealen beseelt. Nicht weniger dienten ihnen Dominikus und seine Predigerbrüder. Jedoch die Methoden, nach denen Ignatius — in Rom hatte sein heimatlicher Namen Iñigo diese Form angenommen — mit seinen Gefährten ihre Pläne verwirklichen wollten, waren neu. Sie beobachteten unter sich eine geistige Zucht und Ordnung, wie sie auch den älteren religiösen Orden eigen war. Sie gaben ihnen aber eine besondere Note durch die einheitlichere, straffere Seelenformung, die Ignatius in den geistlichen Uebungen, den „Exerzitien", bei seiner

geistigen Umwandlung in Manresa im Jahre 1522 und nachher immer wieder an sich und an vielen seiner Anhänger erprobt hatte. Die äußeren Formen des Auftretens und der Betätigung der neuen Ordensaspiranten waren andere. Sie trugen kein besonderes Ordensgewand, hielten keine feierlichen Chorgebete, Messen und sonstige Frömmigkeits- und Bußübungen ab und beobachteten keine Klosterklausur. In einer beweglichen Tätigkeit widmeten sie sich allen Zweigen der Seelsorge an allen Ständen, an allen Orten. Ihre Predigt, Katechese, Theologie und Morallehre wich von der bisherigen Art ab, wirkte stärker auf den Willen und befleißigte sich größerer Volksnähe. Die Erfolge ihres Auftretens und die Anziehungskraft ihrer Neuerungen waren unleugbar. Aber sie weckten auch Mißtrauen und Mißgunst. Als Ignatius und seine Gefährten im Herbst 1537 in Rom eintrafen, erlebten sie manche Ernüchterung und Enttäuschung. Sie lernten das Getriebe an der römischen Kurie kennen, wo so viele weltliche Interessen sich durchkreuzten und bekämpften und so wenig von dem Geist Jesu zu spüren war. Ihr Vorhaben, die kirchenrechtliche päpstliche Anerkennung zu erlangen, hatte noch eine starke Probe zu bestehen. Die neue Art des Ordens und seine Reformarbeit in der Kirche selbst brachte sie wieder einmal in den Verdacht, verkappte Lutheraner zu sein. Neunmal hatte Ignatius sich in seinem bisherigen Leben mit dieser Anklage auseinanderzusetzen gehabt. Auch diesmal gelang es ihm, sich zu rechtfertigen. Aber die römischen Behörden waren doch kritischer geworden. Auch nachdem der Papst schon persönlich seinen Willen, den Orden anzuerkennen, kundgegeben hatte, bereiteten die Kurialbehörden noch Schwierigkeiten. Ignatius bezwang sie durch diplomatische Gegenzüge und durch ein Versprechen, für die Gewährung der Anerkennung 3000 Messen lesen zu lassen.

Am 27. September 1540 wurde die Anerkennungsurkunde ausgefertigt, vom Papste unterschrieben und versiegelt und damit die kirchenrechtliche Gründung der „Gesellschaft Jesu" ausgesprochen.*) Das Dokument enthält neben der Anerkennung der Gesellschaft auch die päpstliche Genehmigung der Hauptpunkte ihrer Satzungen, der formula instituti. Sie bestimmen die geistige Ausrichtung und organisatorische Ordnung der Gesellschaft in der Verwirklichung ihrer Ziele, den unbedingten Gehorsam dem Papste gegenüber, die Gehorsamspflicht gegen den Ordensoberen, die Vermögensverhältnisse, die Arbeitsgebiete und die äußeren Bedingungen und Formen der

*) Wortlaut bei Carl Mirbt, Quellen zur Geschichte des Papsttums und des römischen Katholizismus, 4. Aufl., Tübingen 1924, S. 272 ff.

Tätigkeit. Trotz der feierlichen Anerkennungsworte des Papstes, läßt die Urkunde einen Rest von Mißtrauen und Vorsicht erkennen. Sie enthält die von Ignatius vergeblich bekämpfte Bestimmung, wonach die Gesellschaft nicht mehr als 60 Mitglieder zählen darf. Im Jahre 1543 gelang es Ignatius, die Abschaffung dieser Bestimmung zu erreichen. Die vollständigen Satzungen des Ordens erhielten ihre kirchenrechtliche Bestätigung durch Papst Gregor XIII. im Jahre 1583 und 1584. Spätere Päpste wiederholten je nach den Zeitumständen diese Bestätigung mit den notwendig gewordenen Ergänzungen.

Das grundlegende päpstliche Dokument vom Jahre 1540 hat vielfach die Frage aufgeworfen: Ist der Jesuitenorden zur Ausrottung des Protestantismus gegründet worden? Sie hat in der Geschichtsschreibung und Polemik mancherlei Erörterung erfahren, vor allem in dem Sprachenkreis, in dessen Bereich Protestantismus und Jesuitentum einander enger berührten. In neuerer Zeit leitete der Jesuit Bernhard Duhr damit seinen 975 Seiten starken Band „Jesuiten-Fabeln" ein (1. Auflage 1892, 11. Auflage 1913). Eine Erwiderung brachte die kleine, viel beachtete Schrift des Evangelischen Bundes „Anti-Duhr" (1895). Heinrich Böhmer behandelt die Frage mit anerkannter Meisterschaft in der Schrift „Die Jesuiten" (3. Aufl. 1913), und in seinen „Studien zur Geschichte der Gesellschaft Jesu" (1914). Eine Schrift, die der in Kopenhagen arbeitende Jesuit Dr. Joseph Albert Otto zum diesjährigen Jubiläum des Ordens herausgab: „Kirche im Wachsen", (1940) stellt an die Spitze den im Geleitwort von Alois Fürst zu Löwenstein geschriebenen Satz: „Ein weit verbreiteter Irrtum bringt die Gründung des Jesuitenordens in ursächliche Verbindung mit der durch die Reformation hervorgerufenen Glaubensspaltung der Christenheit. Dabei wird schon übersehen, daß Ignatius von Loyola, als ihm im Jahre 1521 eine feindliche Kugel den Ruf Gottes vom Offizier zum Ordensstifter brachte, kaum Kenntnis haben konnte von jener schweren Bedrängnis der Kirche." Dazu ist zu sagen, daß Ignatius im Jahre 1521 auch noch keine Kenntnis hatte von dem Orden, den er gründen sollte, daß er aber in späteren Jahren vor der Gründung des Ordens sich immer wieder mit der geistigen Bewegung, die zur Reformation führte, auseinandersetzen mußte. Die mehrfachen Anklagen, er sei ein verkappter Lutheraner, zwangen ihn immer dazu, seine Gegnerschaft zu beweisen. Auch die Gründungsbulle selbst gibt eine andere Antwort. In dem Paul III. vorgelegten Entwurf, den der Kardinal Contarini nach langen Beratungen mit Ignatius angefertigt hatte, wird unter den Arbeitsgebieten, auf denen der Papst nach dem besonderen Gelübde des Ordens dessen

Angehörige anzusetzen beabsichtigt, ausdrücklich die missio „ad lutheranos" erwähnt. In der endgültigen Fassung wurde diese Mission auf alle Häretiker ausgedehnt: „ad quoscunque haereticos". Der dafür verantwortliche Sachverständige in Glaubenssachen, Magister Badia, wußte, daß mit der Bezeichnung „Lutheraner" nicht alle Strömungen erfaßt waren, die zur Reformation und zu der dagegen beabsichtigten Abwehr gehörten. Daß dem Protestantismus im Jesuitenorden der schärfste Gegner schon zu Lebzeiten des Ordensstifters erwachsen ist, beweist allein schon das von Ignatius entworfene und ausgeführte Programm der Gegenreformation. Neben anderen Arbeitsgebieten, wie etwa das der Missionen, ist die Bekämpfung und wenn möglich Ausrottung des Protestantismus eine mit unverminderter Tatkraft geführte Daseinsaufgabe des Jesuitenordens gewesen seit seiner Gründung bis heute.

## 21. Juli 1773.

Das Sondergelübde der Jesuiten, dem Papste in allen Dingen unbedingten Gehorsam zu erweisen, wurde auf eine harte Probe gestellt im Jahre 1773. Durch ein Breve „Dominus ac Redemptor noster" vom 21. Juli 1773 verfügte Papst Clemens XIV. „aus wichtigen Beweggründen, nach sorgfältiger Prüfung der Rechtslage und der Vollmacht seines apostolischen Amtes" die Aufhebung, Auslöschung und Abschaffung der „Gesellschaft Jesu" mit ihren sämtlichen Arbeitsgebieten, Niederlassungen und Einrichtungen.*) Zu den Beweggründen gehörte die Forderung der katholischen Staaten, die den Orden aus ihrem Gebiet zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ausgetrieben hatten, nämlich Frankreich, Portugal, Spanien, Neapel, Sizilien, Malta, Parma und Piacenza. Der Papst nennt ihre Oberhäupter seine geliebten Söhne, deren Wohl ihm am Herzen liegt. In ihrem Antrag an den Papst stellten sie fest: Friede und Ruhe ist in der Welt nur herzustellen, wenn der Orden aus der ganzen Kirche verschwindet. Diese Forderung war schon an den Vorgänger Clemens XIV., den Papst Clemens XIII. gestellt worden. Der Orden hatte sich zur Wehr gesetzt und erreicht, daß der Papst in einem Breve vom 7. Januar 1765 eine neue Anerkennung und Bestätigung aussprach. Clemens XIV. spricht dieser päpstlichen Anerkennung die Kraft ab, da sie auf einer Urkunde, die „mehr erpreßt als erbeten sei — literis extortis potius quam impetratis" — beruhe. Außerdem habe sie den Zweck, dem sie dienen wollte, nämlich den Orden zu warnen und ihm eine Schon-

*) Wortlaut bei Mirbt a.a.O. S. 404 ff.

frist zu gewähren, nicht erreicht. Die Unverträglichkeit der Jesuiten, ihre Anmaßung und ordnungswidrigen Umtriebe hätten im Gegenteil zugenommen; die Klagen über die dadurch in der Kirche herbeigeführte Beunruhigung und innere Feindseligkeit nähmen überhand. Es habe sich deutlich erwiesen, daß die „Gesellschaft Jesu" ihren eigenen Idealen und Aufgaben untreu geworden sei; daß sie die Dienste, wozu sie gestiftet und kirchenamtlich anerkannt und mit vielen Vorrechten ausgerüstet war, nicht mehr leiste; daß es kaum mehr möglich sei, solange sie bestehe, den Frieden in der Kirche zu wahren. Das Breve ordnet dann die Ueberleitung der einzelnen Ordensmitglieder in andere kirchliche Stellen an, untersagt ihnen insbesondere die Ausübung der Unterrichtstätigkeit und sieht Maßnahmen für die Weiterführung der Missionen vor. Der Schluß des Breves bedroht alle, die sich der Verordnung des Papstes widersetzen, sie in Zweifel ziehen oder zu umgehen versuchen, mit den schärfsten kirchlichen Strafen bis zum Kirchenbann. Die christlichen Fürsten, denen Gott die Beschützung und Verteidigung der heiligen römischen Kirche übertragen habe, werden aufgefordert, alle Kräfte aufzuwenden zur restlosen Durchführung des Breves. Der Ordensgeneral Ricci wurde mit seinen Assistenten in der Engelsburg in Haft genommen und von jeder Verbindung mit den Ordensangehörigen abgeschlossen. Er starb in der Haft im November 1775.

Es blieb dem Orden nichts anderes übrig, als sich der päpstlichen Verordnung zu fügen. Aber bis heute ist er unermüdlich tätig gewesen, sich dagegen zur Wehr zu setzen. Man bestritt die Rechtmäßigkeit und Gültigkeit der Verordnung, ihre Voraussetzungen seien irrig, sie gäbe das Recht, sich von dem schlecht unterrichteten Papst an den besser zu unterrichtenden zu wenden. Sie könne keineswegs als unfehlbare Entscheidung des Papstes angesprochen werden und ihre kanonische Rechtskraft sei zweifelhaft. Ein höheres Eingreifen der göttlichen Vorsehung habe die Unwirksamkeit der päpstlichen Verordnung erwiesen. In Rußland und Preußen sei der Orden nicht aufgehoben worden. Er mußte in der Tat in diesen Ländern auf ein Machtwort der Zarin Katharina II. und des Königs Friedrich II. von Preußen weiter bestehen und weiter arbeiten. Nach der aus dieser Tatsache abgeleiteten Argumentation wäre also ein Wort der schismatischen Zarin und des ketzerischen Preußenkönigs maßgebender als das Wort des Papstes. Seltsame Ausflüchte für einen Orden, der sich so sehr seiner „Romanità", seiner unbedingten Ergebenheit gegenüber dem „irdischen Stellvertreter Christi" rühmt, der sich auf dem Konzil von Trient so nachdrücklich für die unbeschränkte päpstliche Vollmacht in der Christenheit eingesetzt hatte.

Die Aufhebung des Ordens verursachte in der übrigen Christenheit nicht die gleiche Aufregung wie im Orden selbst. Man sah darin „das Siegel auf einen bereits bestehenden Zustand". Der Orden hatte in jeder Hinsicht „abgewirtschaftet", den inneren Kredit zu sehr verloren, als daß sich zur Rettung seines äußeren Bestandes besondere Kräfte geregt hätten. Die in dem von dem Jesuiten Ludwig Koch herausgegebenen „Jesuiten-Lexikon" (1934) gestellte selbstbewußte Frage, ob der politische Umsturz und die schweren Leiden der katholischen Kirche zur Zeit der französischen Revolution und um die Wende des 18. Jahrhunderts hätten verhütet werden können, wenn der Geist, für den der Jesuitenorden eintrat, und dieser selbst sich behauptet hätten, ist von der Zeit selbst negativ beantwortet worden.

## 7. August 1814.

Nach einem in Venedig abgehaltenen, fast vier Monate währenden Konklave war der aus dem Benediktinerorden hervorgegangene Kardinal Chiaramonti im Jahre 1800 unter dem Namen Pius VII. zum Papst gewählt worden. Er stand vor harten Aufgaben. Der Kirchenstaat war vollständig zerrüttet. Die Gewaltherrschaft Napoleons machte vor den Toren der Kirche nicht halt. Pius VII. wurde wie sein Vorgänger Pius VI. nach Frankreich verbracht. Die geistigen Verheerungen in der Kirche bereiteten dem Papst nicht mindere Sorgen. Das Ansehen seiner Autorität und geistlichen Macht war geschwunden, Aufklärung und Revolution hatten die Gemüter von der Kirche abgewandt. Auch in kirchentreuen Kreisen wuchs die Abneigung gegen die römische Zentralgewalt. Nationalkonzile regelten auf eigene Verantwortung die kirchlichen Angelegenheiten ihrer Länder. In die kirchliche Wissenschaft drangen neue Geister ein, die einem modernistischen romfreien Reformkatholizismus das Wort redeten. Nach dem Sturze Napoleons schloß sich der Papst mit seinem gewandten Staatssekretär Consalvi an die Ordnungsmächte im neuen Europa an und erreichte zunächst in der von ihnen vorgenommenen „Restauration" die Wiederherstellung eines großen Teils des Kirchenstaates. Die dem Papsttum für die geistige Restauration zur Verfügung stehenden Kräfte waren in ihrer Zuverlässigkeit zweifelhaft geworden. Die Orden waren durch die Säkularisation stark geschwächt und vielfach aufgelöst worden. Der Weltklerus neigte vielfach den neuen freigeistigen und nationalen Idealen zu. Die Bischöfe und Prälaten waren ebenfalls durch die Folgen der Säkularisation und durch die Verstrickung in politische Interessen zu sehr mit eigenen Sorgen beschäftigt. Eine leistungsfähige Truppe, die, wie ehedem der Jesuitenorden, sich zur unbedingten Verfügung des Papstes gestellt

hätte, war in der Kirche nicht mehr vorhanden. Es handelte sich für den Wiederaufbau der Kirche darum, eine solche Truppe neu ins Leben zu rufen oder die versprengten, aber noch in mancherlei Arbeit stehenden Reste des alten Jesuitenordens zu sammeln.

Den Anstoß zu letzterer Lösung gab ein Schreiben des Vorstehers der in Rußland verbliebenen Jesuiten, das die Bitte aussprach, ihrer Gemeinschaft doch wieder die kirchliche Anerkennung zu erteilen. Zar Paul I. unterstützte diesen Antrag in einem persönlichen Schreiben an den Papst. Auch König Ferdinand von Sizilien verlangte in seinem von der Revolution aufgewühlten Königreich nach Kräften, die nach Art der Jesuiten die Jugend in Zucht halten sollten. Papst Pius VII. kam sowohl dem Zaren wie dem König von Sizilien entgegen, indem er den in ihren Ländern wirkenden Jesuiten durch Schreiben vom 11. August 1800 und vom 31. Juli 1804 die kirchliche Anerkennung ihrer „Kongregation" bewilligte. Nach der Wiederherstellung des Kirchenstaates wurde die Ausdehnung der Arbeit der Jesuiten auch auf diesen Staat und gleichzeitig grundsätzlich auf alle Länder bewilligt. Damit war die Wiedererrichtung des Jesuitenordens vollzogen. Also verfügte Pius VII. in der Bulle „Sollicitudo omnium" vom 7. August 1814.*) Der Priester Brzozowsky, der in Weißrußland tätig war, wurde zum neuen General des Ordens ernannt. Er behielt seinen Sitz in Rußland bei. Dem Orden wurde als besondere Aufgabe zugewiesen, sich der Erziehung der Jugend zu widmen, sie im Glauben zu unterrichten und zur Tugend zu bilden, die Seminarien und Kollegien zu leiten, mit Bewilligung der rechtmäßigen geistlichen Behörde des Orts, wo sie sich aufhalten, Beichte zu hören, das Wort Gottes zu verkündigen und die Sakramente zu spenden. Das Breve Clemens XIV. wurde für abgeschafft erklärt.

Der Orden unternahm tatkräftig die Wiedereroberung der verlorenen Posten. Die Jahrzehnte der Aufhebung waren für ihn in mancherlei Hinsicht eine Zeit der Besinnung gewesen. Manche Fehler der Vergangenheit wurden vermieden, aber der alte Kampfgeist und unverminderte Tatendrang lebten wieder auf. Im Jahre 1820 siedelte der General wieder nach Rom über. An der römischen Kurie gewann die „Gesellschaft Jesu" bald wieder das alte Vertrauen. Die alte Höhe war bald wieder erreicht. Der Einfluß des Ordens auf dem vatikanischen Konzil 1870 stand seinem Wirken auf dem Konzil von Trient nicht nach. In der weiteren Welt wechselten Erfolge und Widerstände in bunter Reihenfolge ab. Der erste Rückschlag er-

*) Wortlaut bei Mirbt a.a.O. S. 424 ff.

folgte in Rußland, das die Wiege der Wiedergeburt gewesen war. Zar Alexander I. verwies am 20. Dezember 1815 die Jesuiten des Landes mit einer ähnlichen Begründung wie seinerzeit die katholischen Staaten: Das Vertrauen, das man anfänglich in die Jesuiten gesetzt hatte, sei gar bald enttäuscht worden. Sie trieben gesetzwidrige Proselytenmacherei und verbreiteten Haß und Unruhe. Friede und Ordnung des Landes verlangten die unverzügliche Entfernung aller Mitglieder des Jesuitenordens. So geschah es. Nach der Neugründung faßte der Orden Fuß im Kirchenstaat, im übrigen Italien, in Belgien, Britannien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Niederlande, Oesterreich, Portugal, Spanien, Schweiz, Nord- und Südamerika. Seine ausgedehnten Missionsgebiete lebten wieder auf. Aber ein Zeitraum von wenigen Jahrzehnten brachte erneute Ausweisungen aus Spanien, Portugal, Frankreich, Schweiz, Deutschland und mehreren Staaten Lateinamerikas. Die Neugründungen stützten sich auf die Empfehlungen Pius VII., die Ausweisungen machten sich die Gedankengänge und Feststellungen des Breves Clemens XIV. zu eigen. In fortgesetzter Wechselwirkung bestimmte die in den beiden päpstlichen Dokumenten von 1773 und 1814 vertretene gegensätzliche Auffassung das Schicksal des Jesuitenordens im letzten Jahrhundert.

### 27. September 1940.

Papst Pius XII. richtete zum 400jährigen Bestehen des Ordens am 27. September 1940 ein besonderes Schreiben an den derzeitigen Ordensgeneral Ledochowski in der Form eines „apostolischen Briefes", datiert vom 6. Juli 1940.*) Er hat nicht die einschneidende und epochemachende Bedeutung der päpstlichen Kundgebungen von 1540, 1773 oder 1814. Es ist lediglich ein warmherziges Glückwunschschreiben zur Erinnerungsfeier an die erste kirchenamtliche Anerkennung und Bestätigung durch Paul III. Der Papst schildert kurz die zeitgeschichtlichen Umstände, die den Orden ins Leben riefen, den die Wahrheiten des Christentums und seine sittliche Forderung überwuchernden Naturalismus der humanistischen neuheidnischen Weisheit und Lebensform. Selbst die Hüter des christlichen Erbes in der Kirche waren diesem Zeitgeist verfallen, so daß der aus dem Norden über die Kirche hereinbrechende Sturm der Reformation auf unzulänglichen Widerstand stieß und die Kirche in ihren Grundfesten erschütterte. Unter den Abwehrkräften, die sich damals doch an manchen Orten der alten Kirche regten, nahm die von Ignatius

*) Wortlaut in „Acta Apostolicae Sedis" vom 6. 8. 1940.

von Loyola geführte Priesterschaft, die Gesellschaft Jesu, einen hervorragenden Platz ein. Sie hat sich bewährt in der Verteidigung und Ausbreitung des katholischen Glaubens. Die Päpste haben ihr zu verschiedensten Zeiten ihre Anerkennung und ihren Dank ausgesprochen für die durch sie der Kirche geleisteten Dienste auf dem Gebiete der Wissenschaft, der Seelenführung, der Jugenderziehung, der Missionen. Umfangreiche Vorrechte wurden ihnen bewilligt. Pius XII. schließt sich seinen Vorgängern an. Die schlimmen Erfahrungen, die Kirche und Staaten zu verschiedensten Zeiten mit dem Orden, seinen Ansprüchen und seinen Arbeitsmethoden machten, übergeht der Papst. Auch die Vorgänge von 1773 und 1814 werden nicht erwähnt. Das anspruchlose Glückwunschschreiben bot dazu keinen Anlaß. Der Papst ermuntert die Ordensangehörigen, dem Erbe der Väter treu zu bleiben und es in der Gegenwart fruchtbar zu machen mit Mitteln, die dem alten Geist treu bleiben, aber doch der Neuzeit angepaßte neue Wege gehen. Papst Pius XII. gibt keine weiteren programmatischen Anweisungen für die Aufgaben der Zeit, wie sie noch sein Vorgänger Pius XI. in verschiedenen Schreiben dem Orden erteilt hatte. Man gewinnt vielmehr den Eindruck, daß auch dieses Schreiben des Papstes der Linie eingeordnet ist, die er angesichts der sich anbahnenden Neuordnung der Staaten und Völker einzuhalten entschlossen scheint: Kräfte sammeln, sie seines Vertrauens versichern und sie bereithalten für den Einsatz der Kirche, wenn der Augenblick dazu gekommen ist.

Der äußere Stand des Ordens ist nach seinen eigenen Veröffentlichungen im Jubiläumsjahr 1940 folgender: Die Mitgliederzahl wird angegeben mit 26 309, die auf 50 Provinzen und 1531 Niederlassungen verteilt sind. Der größere Teil der Ordenspriester widmet sich der Seelsorge. Ihre Arbeitsleistung im Jahre 1938 betrug 297 603 Predigten, 9052 drei- und neuntägige Sonderevangelisationen, 4523 Volksmissionen. Die von ihnen betreuten 125 787 Gruppen des „Gebetsapostolats" zählen 35 Millionen Mitglieder. An den im Jahre 1938 abgehaltenen „Exerzitien" nahmen teil 100 000 Priester und Ordensleute, 200 000 Ordensschwestern, 300 000 Männer und 150 000 Frauen aus dem Laienstande. In der Unterrichts- und Erziehungsarbeit außerhalb der Missionsgebiete stehen 3500 Ordensmitglieder. Sie arbeiten in 421 höheren Schulen und 15 Universitäten. Die Gesamtzahl der Schüler beträgt 140 000. Die an die Jesuitenzentrale in Rom angeschlossenen „Marianischen Kongregationen" werden auf 67 117 berechnet mit 5 Millionen Mitgliedern. Das den Jesuiten zugewiesene Missionsgebiet umfaßt 54 Bezirke, deren Gesamtseelenzahl mit 173 422 268 angegeben wird. Als

Gegenstand der Missionierung betrachtet der Orden in konsequenter römisch-katholischer Auffassung die gesamte Bevölkerung der Missionsbezirke, darunter neben 167 595 105 Heiden auch 2 519 085 „Häretiker". Auf den Missionsgebieten des Ordens sind tätig 3785 Ordensmitglieder, 22 433 Lehrer und Katechisten, 5000 Schwestern. Sie arbeiten in 12 084 Missionsschulen verschiedener Grade mit 533 903 Zöglingen. In 40 Seminaren mit 3000 Kandidaten werden Missionspriester herangebildet. Außerdem unterhält der Orden 155 Waisenhäuser, 70 Krankenhäuser und 349 ärztliche Stationen. Auf dem Gebiete des Schrifttums verfügt der Jesuitenorden über 1112 Zeitschriften in 44 verschiedenen Sprachen, von denen sich 26 mit allgemeinen kulturellen Angelegenheiten, 152 mit wissenschaftlichen Veröffentlichungen und 934 mit kirchlichen Dingen beschäftigen. Die Zahl der im Jahr 1938 von den Jesuiten veröffentlichten Bücher und Schriften betrug 2468.

Ein besonderer Stolz des Jesuitenordens sind seine Heiligen verschiedener Grade, denen die höchste päpstliche Vollmacht die Ehre der Altäre zugesprochen hat. Ihre Zahl beträgt 24 Heilige, 141 Selige, 136 Märtyrer und 185 Ehrwürdige, venerabiles. An ihrer Spitze steht der Ordensstifter, der im Jahre 1609 selig und 1622 heilig gesprochen wurde. Diese Schar gibt dem Orden eine besondere Gewißheit seiner Bewährung auf dem ihm in der Kirche Christi übertragenen Posten. Durch ihr Vorbild auf Erden und ihre unmittelbare Fürbitte bei Gott bleiben sie lebendige Kräfte. Sie sind, wie es der Jesuit Martegani in den Erläuterungen des Papstschreibens zum 27. September 1940 ausdrückt, nach höchstem päpstlichen Urteil siegreiche Vorkämpfer auf dem Felde des christlichen Heroismus. Ihnen ist die Ehre zuteil geworden, vom himmlischen Vater berufen zu sein, den ihnen auf Erden aufgetragenen Kampf an den Grenzen der Ewigkeit zu weiteren Erfolgen zu führen (Civiltà Cattolica 1940, Heft 2163).

Kampf ist das Lebenselement des Ordens auf Erden, Kampf soll sein Lohn sein im Himmel! O.

# Ecumenical Views on Catholicism and Protestantism.

The Catholic and Protestant conceptions of God and his manner of working with his world are not irreconcilable, Unity is not irreconcilable with diversity, but only with disunity. The pure and significant essence of the Holy Catholic Church is unity. The significant meaning of Protestantism is righteousneß. Stripped of accidental historical associations, Protestantism is a protest, not against Catholic unity, but against Romanist corruption.

The Church Universal must be, as Brunner said, „broad enough and tough enough to survive even violent discussions". This. the institutional emphasis must eventually admit or accept responsibility for continued delay in achieving a final rapprochement. And insistence upon this must be Protestantism's contribution to ecumenicity. But Protestantism must also confeß that the original strong impulse to purify the Una Sancta was turned to divisive ends, converting the Reformation into a centrifugal movement flinging off some three hundred autonomous sects, each continuing the centrifugal motion within itself. What was originally a righteous protest against papal corruption was converted into a chronic protest against all authority, disruptive of any conceivable unified faith and order.

With the past quarter century the motion within Protestantism has reversed itself and it accumulates centripetally. If we are ultimately to realize the church as a reunited visible God's Kingdom we must direct our genius in the Spirit of confession. Our local mergers, city federations, Federal Councils, and world conferences must be informed with a very zeal for self-criticism as we seek to gain forgiveneß for the disruptive attitudes of our past half millennium. Obviously, the true Body of Christ will contain, indeed now contains, Anglo-Catholics, Eastern Orthodox and Romanists, as well as Protestants. That organism will be in the truest sense Catholic, and within it, the Protestant spirit must be content to find its place as „His Majesty's Opposition", keeping alive within the Church Universal the principle of its own growth and purification.

George M. Gibson
in „Christendom" (New York) 1940, 2.

# Aus der Welt des Protestantismus

### Oekumenischer Rat der Kirchen.

In ihrer Junitagung 1940 beschloß die Generalsynode (Church Assembly) der anglikanischen Kirche in England den Beitritt zum Oekumenischen Rat der Kirchen. Der Beschluß ist nach einer lebhaften Erörterung zustande gekommen. Der Erzbischof von York sprach zunächst zugunsten des Beitritts, der Bischof von Gloucester erhob Einspruch. Er erklärte: Nach dem Kriege sei es notwendig, eine neue Weltordnung herbeizuführen. Er bezweifle, daß der Oekumenische Rat der Kirchen die genügende Gewähr biete, um die alsdann notwendige Einheit der Kirchen darzustellen. Der Rat umfasse schon jetzt nur einen Teil der Kirchen. Nicht darin vertreten seien die römische Kirche, eine Reihe orthodoxer Kirchen und die deutsche Kirche. Außerdem fehle ihm eine grundlegende Einheit in dogmatischer, liturgischer oder verfassungsrechtlicher Hinsicht. Er vertrete bestenfalls eine Federation verschiedenartiger Kirchen an Stelle der einen und universalen Kirche. So fehle ihm die Berechtigung und die Möglichkeit zu Handlungen und Kundgebungen verbindlicher Art. Mehrere Mitglieder der Church Assembly schlossen sich dem Einspruch des Bischofs von Gloucester an und beantragten die Vertagung des Beschlusses. Der Erzbischof von York bestand auf einer sofortigen Entscheidung, damit nach dem Kriege die Kirchen imstande seien, ohne Verzug den Oekumenischen Rat einzuberufen und in Aktion zu setzen. Der Erzbischof von Canterbury erklärte, im Augenblick handele es sich darum, die christlichen Kirchen einander in nähere wirksame Beziehungen zu bringen. Es sei selbstverständlich, daß diese Annäherung nicht verwechselt werden dürfte mit der ersehnten Einheit der Kirchen. Die Versammlung nahm mit Mehrheit den von den beiden Erzbischöfen gestellten Antrag, den Beitritt zu beschließen, an.

### Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirchen.

Unter der Leitung des derzeitigen Vorsitzenden des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen, des Erzbischofs Dr. Irenäus Čirič, fand vom 22.—24. Juli 1940 in Novisad-Neusatz eine ökumenische Arbeitstagung statt, an der Vertreter der orthodoxen Kirchen des Ostens und Mitarbeiter in der ökumenischen Bewegung aus anderen Ländern und Kirchen teilnahmen. Die Tagung beschäftigte sich insbesondere mit der Frage der zukünftigen Gestaltung der ökumenischen Bewegung. Man bewies dabei einen nüchternen Blick für die augenblickliche Lage der Kirchen und die Notwendigkeit einer Vorbereitung auf die kommende Neuordnung der Staaten und Völker in Europa. Die Tagung erließ eine Erklärung, in der festgestellt wurde, daß die zwischenkirchliche Arbeit trotz aller Schwierigkeiten auch in den letzten Monaten weitergeführt werden konnte und dazu beigetragen hat, die Gemeinschaft zwischen den Kirchen zu erhalten und zu vertiefen. Die neuen Kräfte, die das politische und soziale Leben Europas gestalten, bedeuten auch eine geistige Umformung. Die

Probe der Bewährung für die christlichen Kirchen wird dabei um so größer sein, als in den meisten Ländern der Prozeß der Säkularisierung weit fortgeschritten ist. Die Kirchen haben eine Verantwortung gegenüber ihren Völkern, mit deren Geschichte und Seelentum sie auf das engste verbunden sind. Die gottgegebene wesentliche Aufgabe der Kirche ist bei allem heute keine andere als in ruhigeren Zeiten. Aber diese Aufgabe ist heute durch neue Gesichtspunkte bestimmt. Die Kirche hat sich nicht in die Politik einzumischen, aber sie verkündigt, daß das Leben der Völker unter dem Gesetz Gottes steht. Die Tagung brachte einmütig den Willen zum Ausdruck, die zwischenkirchliche Arbeit fortzusetzen, um den gewaltigen Aufgaben der inneren Ausrüstung für die große Neugestaltung der Völker, die auch eine geistige ist, gerecht zu werden.

### Lutherakademie.

Der Ruf der Lutherakademie zur Teilnahme an ihrer 9. ökumenischen Hochschultagung in Sondershausen hat im In- und Ausland trotz der Kriegszeiten starken Anklang gefunden. Die geistige Kraft, die mit dem Namen Martin Luthers offenbar wird, hat sich als wirksames Band der Einigung auch in schwierigen Zeiten erwiesen. Die Tagung, die vom 4.—17. August stattfand, war von Teilnehmern aus 12 verschiedenen Ländern besucht, aus Dänemark, Deutschland, Finnland, Griechenland, Italien, Jugoslawien, Niederland, Nord- und Südamerika, Norwegen, Rumänien, Ungarn. Die evangelisch-theologische Wissenschaft und die praktische Kirchenarbeit waren vertreten von Schweden durch Bischof Runestam, Professor Odeberg, Dozent Olsson, Dr. Wollmer, Propst Rhedin u. a., von Finnland durch Professor Gyllenberg und Dozent Pinomaa, von Niederland durch Pfarrer Voges und Dr. Blase, von Jugoslawien durch D. G. May, von Rumänien durch Bischofsvikar Müller, von Italien durch Professor Rizzo, von Deutschland durch Professor Althaus, Arseniew, Heim, Gerke, G. Kittel, Hans Schmidt, D. Grüner, Dozent Hoffmann, D. Erich Stange u. a. Ihre Vorträge behandelten Fragen der lutherischen Theologie und Gegenwartsanliegen der evangelischen Kirche. Der Leiter der Lutherakademie, Abt Professor D. Carl Stange, der am 7. März 1940 seinen 70. Geburtstag feiern konnte, hat sich auch für die diesjährige Tagung den Dank der Teilnehmer in hohem Maße verdient.

### Dänemark.

**Staat und Kirche.** Im Jahre 1929 wurde eine kirchliche Kommission ernannt, die sich mit der Frage des Verhältnisses von Staat und Kirche beschäftigen sollte. Sie bestand aus 26 Mitgliedern, die nunmehr ihren Bericht in einem Buch von 300 Druckseiten und 800 Seiten Anlagen vorlegen. Die Kommission konnte zu keiner einheitlichen Entscheidung gelangen. Der Bericht legt verschiedene Gutachten vor. Sie kommen jedoch einheitlich zu der Ueberzeugung, daß eine vollständige Trennung von Staat und Kirche unerwünscht ist und praktisch auch kaum durchgeführt werden kann.

**Personalia.** Die bisherigen Bischöfe von Aalborg und Aarhus haben ihre Aemter infolge Erreichung der Altersgrenze niedergelegt. An ihre Stelle sind gewählt worden Propst Daniel Peter von Huth-Smith in Aalborg und Propst Dr. theol. Christian Julius Skat-Hoffmeyer in Aarhus. Die Bischofsweihe ist durch Bischof Dr. Fuglsang-Damgaard am 15. September in Kopenhagen vollzogen worden. In das neue dänische Ministerium ist das Mitglied der konservativen Partei V. Fibiger als Kirchenminister berufen worden. Er war bisher als aktiver Kirchenmann tätig in den Werken der Inneren und Aeußeren Mission und des Blauen Kreuzes.

**Grundtvig.** Als großes kirchliches Ereignis ist die am 8. September 1940 vollzogene Einweihung der Grundtvig-Gedächtniskirche auf dem Bispebjerg in Kopenhagen anzusehen. Die Kirche ist in monumentaler Bauart aufgeführt und zeigt in Ausmaßen und Architektur Anlehnung an die alten Kathedralen Dänemarks. Der Gedanke, ein Nationaldenkmal zu Ehren Grundtvigs zu errichten, wurde vor 28 Jahren im 40. Todesjahr Grundtvigs († 1872) gefaßt. Ein Ausschuß begab sich an die Arbeit, ließ Entwürfe anfertigen und sammelte Beiträge. Ganz Dänemark hat sich mit großen und kleinen Summen daran beteiligt. Insgesamt wurden 2 930 000 Kronen aufgebracht. Die neuesten Entwicklungen haben die Verehrung Grundtvigs stark vermehrt. Seine Gedanken und Arbeiten über die geistige und politische Wiedergeburt seines Volkes aus einer lebensvollen Verbindung des religiösen und nationalen Denkens finden heute stärksten Anklang. An der Feier nahmen teil die gesamte Königsfamilie, sämtliche Bischöfe des Landes, 150 Geistliche und eine große Menge von Vertretern des Staates und der Stadt. Die schwedische Kirche war durch Bischof Rodhe aus Lund vertreten. Die Feier wurde durch den staatlichen Rundfunk übertragen. Die Weihe nahm Bischof Dr. Fuglsang-Damgaard von Kopenhagen vor.

## Deutschland.

**Reformationsgespräche.** Die sich auf katholischer Seite anbahnenden Wandlungen in der Beurteilung Martin Luthers und der Reformation finden im deutschen Protestantismus aufmerksame Beachtung. Es ist eine erfreuliche Feststellung, daß, während im Weltgeschehen das deutsche Schwert seine gewaltige Sprache spricht, in der Heimat die Flamme der Wissenschaft und Geistesarbeit behutsame Pflege finden kann. Nachdem schon vor Jahren Männer wie Albert Ehrhard, Franz Xaver Kiefl und Sebastian Merkle von den Fehlzeichnungen Luthers durch die katholische „Forschung" abgerückt sind, hat jetzt Joseph Lortz, Professor an der theologischen Fakultät in Münster, eine umfangreiche Gesamtdarstellung der Reformation geschrieben, mit der Absicht gegenüber dem Bisherigen eine neue, sachliche Würdigung zu versuchen (vgl. Prot. Rundschau 1940, Nr. 2, S. 101, und Nr. 3, S. 134). Es liegen eine Anzahl Aeußerungen von evangelischer Seite zu dem Buche vor. Als richtungweisend sind die Aufsätze von Professor Heinrich Bornkamm, Leipzig, in der „Wartburg" 1940, Heft 7/8, und von Professor Hermann Sasse, Erlangen, in der „Zeitwende" 1940, Heft 10, anzusehen.

Uebereinstimmend erkennen die protestantischen Beurteiler den Willen zur Gerechtigkeit und die würdige Form der Auseinandersetzung bei Lortz an. Wenn sein Lutherbild, das die titanenhafte Kraft, die menschliche und sittliche Größe sowie den tiefen religiösen Ernst des Reformators rundweg anerkennt, sich im deutschen Katholizismus durchsetzt, dann hat Lortz einen dankenswerten Beitrag zur Herstellung einer Atmosphäre geleistet, in der ohne Bitterkeit ein wirkliches Gespräch zwischen den Konfessionen geführt werden kann. Wenn auch noch eine Reihe von Vorwürfen gegen die Person Luthers bleiben, so wendet Lortz sich doch betont von der landläufigen moralischen Verurteilung Luthers ab und legt das Schwergewicht auf die theologische Beurteilung. Mit Recht wird von der protestantischen Kritik darauf hingewiesen, daß dieses neue katholische Lutherbild längst fällig war und daß es — bei aller Anerkennung einzelner katholischer Vorarbeiten — im wesentlichen auf der emsigen Forscherarbeit protestantischer Gelehrter ruht, die nun auf katholischer Seite ihre Frucht bringt. In der Beurteilung der historischen Umstände, insbesondere der Entartungserscheinungen in der römisch-katholischen Kirche, besteht kein wesentlicher Unterschied zwischen dem katholischen Forscher und seinen protestantischen Gesprächspartnern. In dem theologischen Gespräch werden drei wissenschaftliche Fragen herausgehoben, die an die entscheidenden Gegensätze zwischen den Konfessionen heranführen, nämlich: Wie weit ist ein als d e r Katholizismus mißverstandener Okkamismus für Luther Anlaß zur Abwendung von der katholischen Kirche geworden? Ist der gegen Luther erhobene Vorwurf des Subjektivismus berechtigt und die Fragen um das rechte Verständnis der Kirche? Als Grundthese seines Buches stellt Lortz die Behauptung auf, Luther habe in sich einen Katholizismus niedergerungen, der wurzelhaft unkatholisch war, nämlich den spätmittelalterlichen Okkamismus mit ihrem „praktischen Pelagianismus", d. h. mit der Ueberzeugung, daß der Mensch aus eigener Kraft die Gebote Gottes wesentlich erfüllen und, wenn er tut, was an ihm liegt, der Gnade Gottes gewiß sein könne. Von evangelischer Seite wird darauf hingewiesen, daß hier der Tatbestand nicht getroffen wird, zunächst weil Luther im Okkamismus, einer sehr vielfältigen Größe, viel Anziehendes gefunden hat. Die religiöse Welt, die Luther in sich niederkämpfte, umfaßte sehr viel einfachere, elementarere Dinge, die den ganzen katholischen Glauben trafen. Der Vorwurf des Subjektivismus macht sich die traditionelle Methode der katholischen theologischen Polemik gegen die Reformation zu eigen. Es ist nicht immer leicht festzustellen, was sich hinter diesem schillernden Begriff verbirgt. Luthers Subjektivismus, mit dem er wieder einmal wenigstens mittelbar für die moderne Wurzellosigkeit und individualistische Skepsis verantwortlich gemacht wird, soll darin liegen, daß er seines Irrtums aus der Heiligen Schrift überführt sein wollte und der bloßen Autorität nicht einen Fußbreit wich, vor allem in Glaubensdingen, in denen der einzelne Ja und Nein selbst vor Gott verantworten muß und sich nicht mit Tradition, kirchlichem Lehramt oder der Ueberzeugung anderer decken kann. Dem Subjektivismus Luthers werden im wesentlichen zwei Züge der katholischen Kirche entgegengestellt: die sakramentale Objektivität und das unfehlbare Lehramt.

Allerdings kann man die sakramentale Objektivität gegen den Luther der Abendmahlsschriften schwer ausspielen. In der Betonung des „Unfehlbaren Lehramtes" muß man einen nachvatikanischen Anachronismus sehen. In welchen zeitgenössischen kirchlichen Aeußerungen, über deren unreligiösen Geist bei der Forschung kein Zweifel ist, hätte Luther die echte Stimme der Kirche und ihres unfehlbaren Lehramtes erblicken sollen? In dem subjektivistisch konstruierten Vorwurf des Subjektivismus Luthers wird der tiefe Graben zwischen evangelischem und katholischem Glauben sichtbar. Er zeigt den Grundgegensatz in der Wahrheitsfrage, der schließlich das Ganze des christlichen Glaubens in eine verschiedene Sicht rückt. Für Luther und den Protestantismus kann gegenüber der unaufhörlichen lebendigen Begegnung des fragenden Gewissens mit der göttlichen Botschaft kein Anspruch eines über dem Gewissen stehenden unfehlbaren Lehramtes bestehen. Den fleißigen Literaturstudien bei Lortz haftet eine gewisse Einseitigkeit an, die dazu verführt, Luther ganz in der Weise des religiösen Liberalismus einer vergangenen Zeit als religiöses Genie und die Lehre der Reformation als Niederschlag seiner Genialität darzustellen. Luthers „Lehre" ist aber nicht die geniale Konzeption eines tiefangelegten Frommen, sondern sie gründet auf der Autorität des Neuen Testamentes. Nicht auf die Autorität Luthers hin, sondern allein auf die Autorität des Neuen Testamentes hin haben damals Menschen sich zu Luthers Rechtfertigungslehre bekannt und bekennt sich heute die evangelische Kirche zu ihr. Lortz aber weiß nichts von einer evangelischen Kirche, für ihn ist das, was aus Luthers Lehre erwuchs, der „Lutheranismus", er hat keinen Sinn dafür, daß sich nicht nur Individuen und Völker der Autorität Roms entzogen haben, sondern Kirchen. Weil Lortz das nicht sieht, verkennt er den eigentlichen Gesprächspartner auf der Gegenseite, an den er sich wenden will.

So wird auch hier zunächst einmal der Abgrund sichtbar, der die Christenheit trennt. Gerade nach Beseitigung so zahlreicher nebensächlicher Schwierigkeiten, Hemmungen und Verärgerungen ist es das Verdienst von Lortz und seiner evangelischen Beurteiler, die sachlichen Gegensätze offen herausgestellt und den Weg zu einer gründlichen theologischen Besinnung freigemacht zu haben im Zeichen eines ehrlichen Burgfriedens.

## Frankreich.

**Nach dem Waffenstillstand.** Die Kriegsereignisse haben der protestantischen Kirche mancherlei Schwierigkeiten gebracht. Die Leitung der Kirche ist entschlossen, sie zu bewältigen. Die geistige Lage kommt zum Ausdruck in der kurzen Rundfunkansprache, die der Präsident der Fédération Protestante de France, D. Boegner, nach dem Waffenstillstand aus dem unbesetzten Frankreich hielt. Er erklärte: Das erste, was jeder Franzose in der schmerzlichen Gegenwart zu tun hat, ist, sich vor Gott zu demütigen und Buße zu tun. Es geht nicht an, daß von christlicher Seite denen Vorwürfe gemacht werden, die dem christlichen Glauben eine Absage erteilten und die dadurch die große Verantwortung für das Unglück des Vaterlandes auf sich geladen hatten. Vielmehr müssen die Christen sich selbst an-

klagen und sich ihrer Unzulänglichkeit als Christen und Angehörige christlicher Kirchen bewußt werden. Es gibt keinen anderen Ausweg aus dem tragischen Unglück als die Rückkehr zu den Quellen des Glaubens, zur Bibel. Dort muß der Geist geschöpft werden, um den Wiederaufbau des Vaterlandes in Würde und unverdrossener Arbeit in Angriff zu nehmen. Auf diesem Wege wird es denn doch noch einmal möglich sein, daß für die Kinder der jetzigen Kindergeneration ein neues Frankreich ersteht, gesund, groß und christlich.

In organisatorischer Hinsicht ist die Leitung der Kirche im besetzten Teil dem an die Stelle des aus Gesundheitsgründen in der Schweiz weilenden P. Merle d'Aubigné gewählten Vizepräsidenten der Fédération Protestante de France, P. A. N. Bertrand in Paris übertragen. Im unbesetzten Teil Frankreichs ist die Leitung der kirchlichen Angelegenheiten dem Pasteur Rohr übertragen worden, der seinen Sitz in Nieul sur mer in dem Departement Charente-Inférieure hat. Dort ist auch ein besonderes Büro für die protestantischen Flüchtlinge, die sich noch im nichtbesetzten Teil Frankreichs befinden, eingerichtet worden. In Paris ist mit Genehmigung der deutschen Behörden im Hause der Fédération Protestante de France ein besonderes Büro errichtet worden für die Kriegsgefangenen, die sich auf dem Boden des besetzten Frankreichs in den verschiedenen Lagern befinden. Pasteur Pannier ist als Aumônier Général beauftragt, die einzelnen Lager zu besuchen und protestantische Gottesdienste abzuhalten.

Die finanzielle Lage hat sich sehr schwierig gestaltet. Die Europäische Zentralstelle für kirchliche Hilfsaktionen in Genf bemüht sich, Hilfe zu leisten und hat aus der Schweiz Unterstützungen zuwenden können.

## Japan.

**Nationalkirchliche Bestrebungen.** Aus Stockholm wurden im August d. J. Vorgänge aus Japan gemeldet, die eine starke Beschränkung der christlichen Kirchen bedeuten würden. So soll ein Verbot der Bibel in den japanischen Schulen ergangen sein. Die bisherigen regelmäßigen Bibelstunden an höheren Schulen sollen durch Vorlesungen über japanische Moral ersetzt werden usw. Diese Nachrichten sind allzu durchsichtige Zweckmeldungen zweifelhafter Natur. Tatsache ist, daß seit dem 1. April 1940 das länger vorbereitete Gesetz über die staatliche Registrierung der Religionsgemeinschaften in Kraft getreten ist. Christliche Führer in Japan haben dieses Gesetz begrüßt, da es eine allgemeine Regelung herbeiführt und die Ortsbehörden den christlichen Gemeinden nicht mehr eine willkürliche Behandlung zuteil werden lassen können. Außerdem werde damit dem Christentum eine ähnliche Rechtsgrundlage gegeben wie dem Schintoismus und Buddhismus, es werde nicht mehr als ausländische Religion betrachtet, sondern stehe unter dem Schutz des Staates. Die Bibel ist auch bisher nicht Lehrfach in den staatlichen Schulen gewesen, nicht einmal in den staatlich anerkannten Missionsschulen. Als Lehrfach gilt in allen Schulen der sogenannte Moralunterricht, der eng verbunden ist mit der japanischen Staatslehre und Staatsbürgerkunde. Außerhalb des amtlichen

Lehrplanes kann biblischer Unterricht nach wie vor in den Missionsschulen erteilt werden und ebenso können biblische Andachten abgehalten werden. In das allgemeine Lesebuch der Volksschulen sind außer schintoistischen und buddhistischen Lehrstücken auch biblische aufgenommen.

Der starke nationale Zug im japanischen Kulturleben hat zu mancherlei Ueberlegung und Anpassung der christlichen Kirchen geführt. Die römisch-katholische Kirche hat ihre Stellung zu der Kaiserverehrung schon klar vollzogen (vgl. Prot. Rundschau 1936, S. 286; 1937, S. 186). An weiteren Vorgängen ist zu melden: Es sind Bestrebungen im Gange, alle christlichen Kirchen in Japan zusammenzufassen in einer „Neuen Japanischen Christlichen Kirche". Die Kirche soll frei sein von jedem ausländischen Einfluß. Bisher sollen sich 40 verschiedene Kirchengemeinschaften für die Neugründung ausgesprochen haben. Die von Europa und Nordamerika bisher unterstützten Kirchengemeinschaften sollen in einer eigenen Sektion zusammengefaßt und besonderer Behandlung unterworfen werden. Ausländische Missionare sollen nicht mehr angestellt werden. Es soll eine besondere Organisation zur Ausbreitung eines nationalen Christentums in Japan gegründet werden. Die bisherige japanische bischöfliche Kirche, die zum Anglikanismus gehörte und ungefähr 30 000 Mitglieder zählt, will ihre Beziehungen zum Ausland abbrechen und insbesondere auf jede finanzielle Unterstützung des Auslandes verzichten. Die in ihr tätigen ausländischen Geistlichen sollen entlassen werden. In der Heilsarmee sind ähnliche Vorgänge zu verzeichnen. Die japanische Abteilung will unter dem neuen Namen „Heilsbund" ihre Arbeiten versehen in einem Geiste, der mit den japanischen Traditionen übereinstimmt. Durch Vereinbarung mit dem Unterrichtsministerium ist beschlossen worden: 1. Alle Beziehungen zu dem Hauptquartier in London werden abgebrochen. Finanzielle oder andere Unterstützungen von London werden nicht mehr angenommen. Die Leiter der Vereinigung werden nicht mehr durch London ernannt. 2. Angehörige der westlichen Nationen dürfen im „Heilsbund" eine Amtstätigkeit nicht mehr ausüben. Aehnliche Vorgänge sind in der russisch-orthodoxen Kirche zu verzeichnen, die seit 50 Jahren in Tokio tätig war. Am 17. Oktober soll ein allgemeiner nationaler christlicher Konvent in Tokio abgehalten werden. Die Leitung hat ein japanischer Geistlicher der methodistischen Kirche übernommen.

## Niederland.

**Einigungsbestrebungen.** Die politischen Maiereignisse 1940 haben eine geistige Neubesinnung wachgerufen. Das erste Stadium der Passivität ist überwunden. Man sucht neue Wege in die Zukunft. Vor allem will man ein Urübel der Vergangenheit überwinden, den zu stark entwickelten niederländischen Individualismus mit seinen Folgen der Zersplitterung und Gegensätzlichkeit. Es sollen alle Kräfte des Landes sich zu einheitlicher Arbeit und sicherer Zielsetzung zusammenfinden. Einer der ersten, der die Parole einer aktiven Arbeit an der Bereitung der Zukunft ausgab, war der ehemalige Ministerpräsident und Führer der antirevolutionären Partei, Dr. Colijn. Ihm zur Seite stand der Führer in der Christlich-Historischen

Partei, Professor D. Dr. J. R. Slotemaker de Bruïne. Beide Staatsmänner hielten in den großen Städten des Landes Versammlungen ab, die außerordentlich stark besucht waren. Ihr Programm lautete: Nationale Sammlung und Erneuerung im christlichen Geist. Dem Versuch, dieses Programm als „Verkrampfung in konfessionellen Gedankengängen ohne politische Gestaltungskraft" abzutun, wird entgegengehalten, daß er geringe Kenntnis der niederländischen Geschichte und ihrer auch heute noch wirksamen weltanschaulichen Grundlage verrät. Liberale und demokratische Kreise können sich für die Verbindung von Nation und Christentum nicht begeistern. Sie sind der Ansicht, daß am Bau der niederländischen Nation doch auch andere Kräfte mitgewirkt haben, die nicht auf Christentum und Kirche abgestellt waren. Auf eine nähere Bezeichnung dieser Kräfte verzichten sie indes. Eine überparteiliche Sammlung versucht eine Gruppe, die unter dem Namen „Nederlandsche Unie" eine starke Werbetätigkeit entfaltet. Sie will zunächst nicht bestimmte politische Wünsche verwirklichen, sondern eine Erneuerung des nationalen Geistes anstreben. Diesen verschiedenen Gruppen stehen zwei Gruppen niederländischer Nationalsozialisten gegenüber in der sogenannten Mussert-Bewegung (N. S. B.) und der „Schwarzen Nationalen Front". Sämtliche Gruppen haben einen starken weltanschaulichen Hintergrund, auf dem augenblicklich lebhafte geistige Auseinandersetzungen erfolgen, in denen die großen grundlegenden Probleme der neuen Zeit und Welt offenbar werden.

Auch in den kirchlichen Kreisen wird die Frage der nationalen Sammlung und Erneuerung stark erörtert. Man ist zur Einsicht gelangt, daß diese Arbeit in den Kirchen selbst zuerst zu beginnen hat durch Ausschaltung und Ueberbrückung der bisherigen Gegensätze, die das kirchliche Leben der Niederlande so sehr belasteten und die Wirksamkeit der Kirche im öffentlichen Leben so sehr behinderten. Die Frage der Wiedervereinigung der aus der Niederländischen Reformierten Kirche (Nederlandsche Hervormde Kerk) geschiedenen Bekenntnisgruppen (Gereformeerde und Christelijke Gereformeerde Kerk) wird stark erwogen, ohne jedoch bisher greifbare Aussichten herbeigeführt zu haben. Man will zunächst einen ehrlichen Burgfrieden halten und die sich aus der praktischen Arbeit ergebenden Wege gemeinsam gehen. In einigen Städten haben gemeinsame Gottesdienste stattgefunden, an denen sich die Geistlichen und Mitglieder der einzelnen Kirchengemeinschaften beteiligten. Daß in Amsterdam Geistliche der Hervormde Kerk und der Gereformeerde Kerk sich gegenseitig das Kanzelrecht zugestanden haben, findet eine hohe Bewertung, die nur aus dem bisherigen Grad der kirchlichen Gegensätzlichkeit erklärlich ist. Die römisch-katholische Kirche verhält sich in ihrer geistlichen Führerschaft stark abseits dieser Bestrebungen kirchlicher und politischer Art. Ihre politischen Vertreter haben jedoch Fühlung genommen mit den verschiedenen Gruppen und sind insbesondere im Triumvirat der Leitung der „Nederlandsche Unie" vertreten.

## Schweden.

**Bischofsweihe.** Der neue Bischof von Västerås, D. John Culberg, wurde am 22. September d. J. durch den Erzbischof Eidem in der Domkirche zu Upsala geweiht. Außer den schwedischen Bischöfen nahmen an der Weihe teil Bischof Berggrav von Norwegen, Bischof Lehtonen von Finnland und Bischof D. Fuglsang-Damgaard von Dänemark.

**Nils Widner.** In Stockholm verstarb der Oberhofprediger und Pastor Primarius Nils Widner. In weiteren kirchlichen Kreisen ist er bekannt geworden durch seine Beteiligung an den großen internationalen kirchlichen Zusammenkünften, die in den letzten Jahrzehnten in Stockholm stattfanden und auf denen er in vornehmster Weise die Ehre der gastgebenden Kirchengemeinden der Landeshauptstadt versah. Auch der Protestantische Weltverband ist ihm zu Dank verpflichtet in Erinnerung an seine in Stockholm im Gustav Adolf-Jahr 1932 abgehaltene Gesamttagung.

## Schweiz.

**Geburtenrückgang.** Die seit einigen Jahren emsig betriebenen Studien über die Bevölkerungsbewegung haben die Feststellung ergeben, daß die Schweiz gegenwärtig eines der geburtenärmsten Länder der Welt ist und darin nur noch von England, Frankreich und Schweden übertroffen wird. Von Dr. Carl Brüschweiler herausgegebene Studien „Konfession und Geburtenrückgang" (1938) und „Wir als Viermillionenvolk" (1939) bringen darüber neben erschöpfendem statistischen Material auch aufschlußreiche Untersuchungen über die Ursachen. Statistisch gesehen, übertrifft die Fruchtbarkeitsziffer der Katholiken die der Protestanten beinahe um die Hälfte. Die Verhältnisse liegen in den einzelnen Kantonen ungleich und sind nicht nur auf konfessionelle, sondern auch auf wirtschaftliche und soziale Ursachen zurückzuführen. Dr. Brüschweiler faßt sein Urteil so zusammen: „Die eheliche Fruchtbarkeit in der Schweiz hängt primär vom Erwerbscharakter der Bevölkerung ab, ist also in erster Linie wirtschaftlich bedingt; neben dem wirtschaftlichen spielt das konfessionelle Moment eine sekundäre Rolle. Innerhalb eines wirtschaftlich homogenen Bevölkerungsteils dagegen wird das Glaubensbekenntnis zum maßgebenden Fruchtbarkeitsfaktor." Mit dieser Auffassung ist der bekannte Statistiker des Jesuitenordens Hermann A. Krose nicht einverstanden. Er erwidert darauf im Septemberheft 1940 der „Stimmen der Zeit": „Wir können diesem Urteil Dr. Brüschweilers nicht uneingeschränkt beistimmen und möchten im Gegenteil sagen, daß der konfessionelle Charakter der Bezirke bei Bestimmung der Höhe der Fruchtbarkeitsziffer die primäre Rolle spielt, daß aber die wirtschaftliche Struktur der Bezirke die Höhe der konfessionellen Fruchtbarkeitsziffern stark beeinflußt. Der Geburtenrückgang als solcher ist in erster Linie auf die Aenderung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Schweizer Bevölkerung zurückzuführen. Dieser Einwirkung kann sich keine der Konfessionsgemeinschaften entziehen. Aber die katholische Konfession verfügt offenbar über stärkere Mittel der Abwehr. Darum bleibt die

günstigere Stellung des katholischen Volksteils trotz der wirtschaftlichen Umwälzungen erhalten, ja verstärkt sich noch erheblich. Die Hauptmasse der Schweizer Bevölkerung (87,1 %) lebt gegenwärtig unter einigermaßen homogenen wirtschaftlichen Verhältnissen in den gewerblichen Bezirken. Die höheren Fruchtbarkeitsziffern der übrigen Bezirke steigern die Gesamtziffern, sind aber nicht ausschlaggebend für das Gesamtergebnis. Wenn trotzdem so große Unterschiede der ehelichen Fruchtbarkeit innerhalb der Schweizer Bevölkerung vorkommen, so muß das in erster Linie auf die Konfessionsverschiedenheit zurückgeführt werden."

### Vereinigte Staaten von Nordamerika.

**Staat und Kirche.** Der persönliche Botschafter des Präsidenten Roosevelt beim Vatikan Myron Taylor, reiste Ende August zur Berichterstattung nach Washington. Vor der Abreise wurde er vom Papst in längerer Audienz empfangen. Inzwischen haben sich die Proteste gegen seine Entsendung vermehrt. Außer dem Federal Council of the Churches of Christ und den lutherischen Kirchen in Amerika (vgl. Prot. Rundschau 1940, S. 110) haben sich dagegen erklärt die Methodisten, Baptisten, Presbyterianer, Reformierten und interdenominationellen Evangelischen. Die im Sommer abgehaltenen Distrikts- und Generalversammlungen haben sich mit der Angelegenheit beschäftigt und die Abberufung Myron Taylors gefordert. Die Proteste gründen sich auf die durch die Entsendung dieser Botschaft an den Vatikan begangene Verletzung der Verfassung und der darin festgelegten Trennung von Staat und Kirche (vgl. Prot. Rundschau 1940, S. 124). Gestützt auf denselben Grundsatz forderte der „Verein zur Trennung von Staat und Kirche" — League for the separation of Church and State — die Aufhebung einer Reihe von römisch-katholischen Kapellen in staatlichen Anstalten, insbesondere in Strafanstalten. Der Bund zur Wahrung römisch-katholischer Interessen „Catholic Welfare League" erhob Einspruch. Der oberste Gerichtshof verwarf den Antrag des Vereins zur Trennung von Staat und Kirche.

**„Streamlined Worship Services".** Zur Hebung des Kirchenbesuches empfiehlt der anglikanische Bischof von Oregon die Einführung von „Stromlinien-Gottesdiensten". Ihre bisherige Form sei zu langweilig und zu lang. Sie bestünden aus einer überfeinerten Musik, unpopulären Gesängen, zu langen Gebeten und wirkungslosen Wiederholungen frommer Sätze. In dieser Form könnten sie weder begeistern, noch erfrischen, sondern ermüdeten Geistliche und Volk. Eine andere, schnittigere Form würde ihren Standard heben und damit auch den Kirchenbesuch.

**Sondernachrichten**
**aus dem Protestantischen Weltverband**

**Informations of the International Protestant League**

**Informations de la Ligue Protestante Universelle**

**Niederland.** Um eine Einheitlichkeit in den Auffassungen über die Haltung der protestantischen Kirchen in der Gegenwart herbeizuführen, hat die Evangelische Maatschappy eine Preisschrift ausgeschrieben, die die Frage behandeln soll: „Die Aufgabe des niederländischen Protestantismus in unserer Zeit".

Berichtigung.

In der Protestantischen Rundschau 1940, Nr. 3, S. 105, ist der Bischof von Chichester Dr. Bell versehentlich als Erzbischof betitelt worden. Er ist lediglich Bischof von Chichester.

Die von dem „Kristeligt Pressebureau" in Kopenhagen übernommene Mitteilung über die Einstellung der Arbeiten des Generalsekretariats des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen (vgl. Prot. Rundschau 1940, S. 113) hat zu irrigen Auffassungen geführt. Wir geben deshalb die durch das in Genf arbeitende „International Christian Preß and Information Service" Nr. 22 veröffentlichte offizielle Mitteilung wieder: „Owing to the present international situation the headquarters of the World Alliance for International Friendship through the Churches will be temporarily closed by the end of May. Miß Marks, joint secretary, has left London in order to carry on the limited activity still possible under the present conditions. In the absence of the General Secretary, the Rev. H. L. Henriod, who is mobilised, Mr. Fatio, the treasurer, will supervise the office in Geneva. In spite of the fact that the international activity is for the time being interrupted, the World Alliance and its staff still subsist, and remains ready to resume its work as soon as conditions permit."

# Romfreier Katholizismus

### Orthodoxe Kirchen und Anglikanismus.

Der Besuch, den eine Abordnung der anglikanischen Kirche im Mai d. J. den führenden orthodoxen Kirchen auf dem Balkan abstattete, hat wegen seiner politischen Begleiterscheinungen harte Kritik erfahren. In kirchlicher Hinsicht sollte er neuen Verhandlungen über eine Einigung der anglikanischen und orthodoxen Kirche dienen. Ueber das Ergebnis dieser Verhandlungen berichtet Archimandrit Stephan in Novi Sad. Der anglikanischen Abordnung war es darum zu tun, zweckdienliche Anträge der Lambeth-Konferenz im Jahre 1942 vorlegen zu können. Es ist jedoch fest-

zustellen, daß die orthodoxen Kirchen keine einheitliche Meinung in dieser Angelegenheit haben. Die orthodoxe Kirche in Rumänien hat sich für die Durchführung einer Union erklärt. Die orthodoxe Kirche in Griechenland hat Vorbehalte ausgesprochen. Die orthodoxen Kirchen in Serbien und Bulgarien haben bisher keine Antwort erteilt. Nach dem Besuch in Rumänien ist die anglikanische Delegation am 27. Mai in Belgrad gewesen, wo sie eine nicht offizielle Konferenz mit den Vertretern des serbischen Patriarchats unter dem Vorsitz des Bischofs von Batch und des Bischofs Irenäus hatten. Die Delegation ist auch von dem Patriarchen Gabriel empfangen worden. Gegenstand der dabei geführten Gespräche war die Anerkennung der Priesterweihe. Es wurde darüber folgende Entschließung gefaßt: Wenn wir auch anerkennen, daß eine endgültige Entscheidung in der Frage der Weihen nicht getroffen werden kann ohne die Mitwirkung der orthodoxen Kirchen in Rußland und der übrigen autokephalen orthodoxen Kirchen, so bittet die Konferenz doch die Kirchen des Patriarchats in Serbien, die Frage zu untersuchen und eine Uebereinstimmung herbeizuführen mit den übrigen orthodoxen Kirchen und daraufhin ihre Meinung der anglikanischen Kirche mitzuteilen.

### Altkatholizismus und Anglikanismus.

Der Sinn und die Möglichkeit der Fortdauer der ökumenischen Beziehungen zwischen dem deutschen Altkatholizismus und dem britischen Anglikanismus sind durch die politischen Ereignisse in Frage gestellt worden. Diese Beziehungen bestanden in der am 2. Juli 1931 zwischen den beiden Kirchen abgeschlossenen „Interkommunion". Sie hatten nach der damals von den Vertretern der beiden Kirchengemeinschaften vereinbarten Erklärung folgende Bedeutung:

1. Jede Kirchengemeinschaft anerkennt die Katholizität und Selbständigkeit der anderen und hält ihre eigene aufrecht.

2. Jede Kirchengemeinschaft stimmt der Zulassung von Mitgliedern der anderen zur Teilnahme an den Sakramenten zu.

3. Interkommunion verlangt von keiner Kirchengemeinschaft die Annahme aller Lehrmeinungen, sakramentalen Frömmigkeit oder liturgischen Praxis, die der anderen eigentümlich ist, sondern schließt in sich, daß jeder glaubt, die andere halte alles Wesentliche des christlichen Glaubens fest.

Wie das „Altkatholische Volksblatt" vom 9. August 1940 mitteilt, besteht keinerlei Anlaß, an dieser Erklärung eine Aenderung vorzunehmen. Diese dogmatische Grundlage der anglikanischen Kirche werde durch die politische Haltung ihrer Führer nicht verändert.

Eine zweite Beziehung zwischen den beiden Kirchen wurde durch den „Willibrordbund" wahrgenommen. Die Bischöfe der drei deutschen altkatholischen Bistümer haben über ihre Zugehörigkeit zu diesem Bund folgende Erklärung veröffentlicht: „Der Willibrordbund dient der Förderung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den alt-katholischen und den anglikanischen Kirchen. Angesichts des Verhaltens der amtlichen Vertreter der Kirche von England im gegenwärtigen Kriege und der Tatsache,

daß gerade in der Kirche von England der anglikanische Zweig des Willibrordbundes seine Hauptvertretung hat, erklären wir, daß unsere Bistümer sich nicht mehr an der Arbeit des Willibrordbundes beteiligen. Die für unsere Bistümer zu Sekretären des Bundes bestellten Geistlichen stellen ihre Tätigkeit ein. Der Willibrordbund wird von der Liste unserer kirchlichen Vereine gestrichen."

## Römischer Katholizismus

### Vatikanische Nachrichten.

Die kirchenpolitischen Nachrichten aus dem Vatikan sind spärlicher geworden. Die Kriegslage im allgemeinen und die Rücksichtnahme, die der Vatikan auf die italienische Umgebung zu nehmen hat, bedingen eine vorsichtige Haltung der Kurie in politischen Fragen. Die Gerüchte über aktive Friedensvermittlungen des Papstes haben eine Bestätigung nicht gefunden. In den öffentlichen Audienzen und gelegentlichen Schreiben gibt der Papst nach wie vor der Sehnsucht der Kirche nach Frieden Ausdruck sowie seiner Bereitschaft, an der Herstellung des Friedens nach Kräften mitzuwirken. Auch während der Sommermonate hielten sich die vatikanischen Behörden arbeitsbereit. Der Papst selbst hat auf den üblichen Sommeraufenthalt in Castel Gandolfo verzichtet.

Besondere Beachtung hat das Schreiben des Papstes erfahren, das er am 29. Juni 1940 an die Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe Frankreichs richtete. Es ist eine Antwort auf ein Schreiben, das diese Bischöfe am Tage nach dem Waffenstillstand an den Papst richteten nach dem beispiellosen Zusammenbruch des Landes: désastre sans précédent. Der Papst spricht Worte des Trostes und gibt der Zuversicht Ausdruck, daß die tiefen religiösen Kräfte, die trotz mancher Verfallserscheinung in Frankreich nicht erstorben seien, eine geistige und moralische Wiedergeburt hervorrufen werden. Er ermuntert die Bischöfe, auf ihrem Posten zu bleiben und ihren Diözesanen die geistige Samariterhilfe angedeihen zu lassen, die ihnen jetzt nottut.

Ueber eine Annäherung des Vatikans an die Achsenmächte weiß eine über den in der Schweiz erscheinenden „Corriere del Ticino" geleitete „Korrespondenz aus dem Vatikan" vom 25. Juli 1940 zu berichten. Der Korrespondent führt u. a. aus: „Der Heilige Stuhl muß sich darauf vorbereiten, nicht abseits zu stehen, wenn die Sieger die Grundlinien des neuen Europa festlegen. Er hat somit eine wichtige, sich über eine lange Zeit erstreckende Aufgabe. Der Ausgang dieses Krieges wird nicht nur eine Umwälzung auf der Landkarte Europas und der europäischen Be-

sitzungen in anderen Kontinenten mit sich bringen, sondern auch eine tiefgehende soziale, geistige und ethische Umwälzung; denn die siegreichen Heere tragen auf ihren Fahnen die totalitäre und korporative Ordnung. Die Achsenmächte haben diese neue Ordnung bereits praktisch erprobt und verdanken ihr vor allem die glänzenden Siege, durch die sie augenblicklich im Vordergrund des Weltgeschehens stehen; aber für Millionen und aber Millionen von Europäern, die sich bisher in einem andersgearteten sozialen Leben geborgen fühlten, wird der plötzliche Wechsel noch schwieriger und schmerzlicher sein, als die territorialen Veränderungen, die sie hinnehmen müssen. Mit der überlegenen Macht seiner geistigen und religiösen Aktivität rüstet sich der Heilige Stuhl deshalb dazu, Millionen von Seelen die Kraft und die geistige Grundlage zu geben, damit sie zum Nutzen für die Kultur ein Verhältnis zu den neuen Lebensmaßstäben finden, und er rüstet sich zugleich, den Siegern die Mitwirkung seines tausendjährigen Gleichgewichts und seines übernatürlichen Glanzes zu gewähren. Der Heilige Stuhl und die Kirche sind auf diese schwere Aufgabe bereits wohl vorbereitet. Die Staatsordnungen, die jetzt untergehen und die damit beweisen, daß sie ihre geschichtliche Aufgabe endgültig erfüllt haben, wurden von der Kirche immer als zufällige und vorübergehende Erscheinungen gewertet, und sie hat immer während des ganzen vergangenen Jahrhunderts, das das Jahrhundert des Triumphes dieser Regime war, deren irrige und brüchige Bestandteile hervorgehoben. Man kann geradezu sagen, daß die politische Geschichte der Kirche im vergangenen Jahrhundert nichts anderes als ein Kampf gegen die Doktrinen der französischen Revolution ist und daß die Höhepunkte dieses Gegensatzes durch die berühmte Enzyklika Gregors XVI. „Mirari vos" vom 15. Juli 1832 und durch den nicht weniger berühmten Syllabus Pius' IX. bezeichnet werden. Im Jahre 1891 hat Leo XII. seine Enzyklika „Rerum Novarum" erlassen, die mit einem Schlage den sozialen Bewegungen, welche gerade gegen den Liberalismus und die Demokratie gärten, die Mitarbeit der Kirche gewährte. Von da an hat sich die Sozialpolitik der Kirche gerade auf die Ueberwindung der Doktrinen der französischen Revolution hin entwickelt. Viele Denker auf katholischer Seite, die in enger Fühlung mit den hohen politischen Kreisen des Vatikans stehen, wollen einen gewissen Parallelismus sehen zwischen der jüngsten sozialen Praxis der Kirche und tiefsten Leistungen des Nationalsozialismus und des Faschismus auf sozialem Gebiet, Leistungen, die schließlich nach Meinung dieser Kreise nichts anderes sind als die Durchführung dessen, was im Sozialismus der Verwirklichung fähig war, um ohne verhängnisvolle destruktive Erschütterungen eine neue Gesellschaft aufzubauen."

Eine Bestätigung oder Widerlegung dieser Behauptung ist von vatikanischer Seite bisher nicht erfolgt. Der Aufsatz hat aus dem an sich belanglosen „Corriere del Ticino" durch eine Agentur in Bern eine starke Verbreitung in der Weltpresse gefunden.

Der Papst hat an alle im Amte befindlichen Angehörigen der päpstlichen Vertretungen (Nuntien, Internuntien, Delegaten) das Bürgerrecht der Vatikanstadt verliehen. Verhandlungen darüber mit der italieni-

schen Regierung machen dabei zur Voraussetzung, daß die von dieser Maßnahme betroffenen Personen das italienische Bürgerrecht besitzen.

Die päpstliche Staatssekretarie entfaltet eine besondere Tätigkeit in der Fürsorge für Kriegsgefangene, Internierte und Flüchtlinge.

Die unter Pius XI. eingeführte Uebung der Generalaudienzen für die in Rom weilenden Pilger, und an denen insbesondere jedesmal eine größere Anzahl neuvermählter Ehepaare teilnimmt, hat auch Pius XII. beibehalten. In seinen Ansprachen behandelt der Papst meist praktische Fragen der christlichen Lebensführung. In zwei dieser Audienzen, die im Juli und August d. J. stattfanden, befaßte sich der Papst mit den Gefahren der schlechten Bücher, Schriften und Zeitungen und empfiehlt den Familien, darauf zu achten, daß nur gutes Schrifttum Eingang in ihr Haus finde. In einem Hinweis auf die im Jahre 1940 zu feiernde Erinnerung an die Gründung des Jesuitenordens vor 400 Jahren lobt er die Pflege des guten Schrifttums durch diesen Orden und seinen Stifter Loyola. Er warnte vor der unsittlichen und lügenhaften Literatur. Eine Hauptgefahr der Presse sei ihr Mangel an Wahrhaftigkeit und christlicher Liebe. Vielfach fehle das Gefühl für die Pflicht, einen Irrtum zu berichtigen, wenn er festgestellt wurde. Dadurch werde viel Zwietracht gesät. Weiter sprach der Papst ein Wort der Rechtfertigung des in der römisch-katholischen Kirche gehandhabten Bücherverbots, des Index. Dieser sei schon von den Aposteln angewandt worden, wie es die Apostelgeschichte XIX, 19 beweise. Auch die Staaten hätten seit jeher das Recht des Bücherverbots als Regierungsmaßnahme in Anspruch genommen. Die Zunge habe mehr Menschen getötet als das Schwert und eine lügenhafte Literatur wirke ebenso tödlich wie Tanks und Bombenflugzeuge. Es sei ein seelsorglicher Dienst, die Gläubigen den ungesunden Nebeln und Dünsten der Niederungen einer unsittlichen und verderblichen Literatur zu entziehen und sie auf den Tabor einer klaren und reinen Geistesluft zu führen.

**Actio catholica.** Diese durch Papst Pius XI. auf die ganze katholische Welt ausgedehnte Einrichtung hat ihren Ursprung auf italienischem Boden gehabt. Pius IX. rief sie ins Leben in der Absicht, für seinen im Syllabus von 1864 angesagten Kampf „gegen die modernen Irrtümer" und seine sonstigen kirchenpolitischen Maßnahmen in Italien eine zuverlässige Hilfstruppe zu schaffen. Auch die späteren Päpste griffen gelegentlich auf diese 1865 als „Gesellschaft zur Verteidigung der Freiheit der Kirche" gegründete Organisation zurück. Unter Pius XII. erhielt sie eine straffere Organisation und eine neue programmatische Ausrichtung (vgl. Prot. Rundschau 1939, 3, S. 197 und Nr. 4, S. 243). Zur Feier des 75. Jahrestages der Katholischen Aktion in Italien empfing Papst Pius XII. am 4. September 5000 Abgeordnete aus den Diözesangruppen. In einer längeren Ansprache wies er darauf hin, daß jeder Katholik außer dem irdischen Vaterland, dem er in Liebe und Treue ergeben sei und für dessen Schutz und Verteidigung er mutig eintrete, seine endgültige Heimat im Himmel habe. Die Katholische Aktion habe das rechte Verhältnis zwischen diesen beiden herzustellen. Das könne nur in einer umfassenden Verwirklichung des

christlichen Glaubens geschehen. In Einigkeit und Geschlossenheit unter der Führung des Papstes und der Bischöfe und in enger Verbindung untereinander werde die Katholische Aktion so den edelsten und heiligsten Kreuzzug zur Errichtung des Reiches Christi auf Erden führen. Zumal die Jugend müsse rechtzeitig und vollständig in diese Truppe der Kirche eingeordnet werden. Die Katholische Aktion sei nicht und wolle nicht sein eine Parteiorganisation, sondern eine Auslese eifriger Christen und vollkommener Bürger. Sie wollen nicht abseits der nationalen und sozialen Gemeinschaft ihres Landes stehen, sie wollen sich an Vaterlandsliebe nicht übertreffen lassen und sind bereit, ihr Leben hinzugeben, wenn das Wohl des Landes dieses höchste Opfer verlangt. Zum Schluß richtet der Papst ein Gebet an den heiligen Geist, der die Welt erschaffen habe, er möge die Erde, die jetzt ein Trümmerfeld sei von Blut und Tränen, wieder zu einem Reiche Gottes machen, in dem Friede, Gerechtigkeit und Seligkeit herrsche.

An der Audienz nahmen die Würdenträger des Vatikans, die Leiter der Katholischen Aktion in den einzelnen Landesteilen, zahlreiche Abordnungen der einzelnen Gruppen, der Studentenschaft und Jugendorganisationen teil. Als Erinnerung an die Audienz wurden dem Papst 250 Kelche und viele sonstige Paramente aus kostbaren Stoffen als Geschenke für arme Kirchen überreicht. Die Ansprache des Papstes und die Kommentare der Presse erinnern daran, daß die Katholische Aktion in Italien ihre staatsrechtliche Anerkennung und Sicherung habe im Artikel 36 des Konkordats vom 11. Februar 1929.

**Diözese Rom.** Das Päpstliche Werk für die Erhaltung des Glaubens und die Errichtung neuer Kirchen in der Stadt Rom erstattet einen Bericht über seine 10jährige Arbeit. In einem Konsistorium vom 30. Juni 1930 hatte Pius XI. auf die steigenden seelsorglichen Bedürfnisse der schnell anwachsenden Stadt Rom hingewiesen. Am 5. August des gleichen Jahres errichtete er das vorgenannte Päpstliche Werk, das eine Erweiterung einer Gründung Leos XIII. von 1902 darstellt. Im Dezember 1930 erhielt es durch königliches Dekret die Rechte einer juristischen Person. Sofort ging man an die Ausführung eines weitgesteckten Planes. Rom zählte vor zehn Jahren 950 000 Einwohner, von denen etwa 400 000 ohne eine geregelte Seelsorge und ohne Pfarrkirche waren, da in den neuen Stadtteilen Kirchen und Kapellen fast vollständig fehlten, während sie im Uebermaß in den alten Stadtquartieren vorhanden waren. Heute beläuft sich die Einwohnerzahl Roms auf mehr als 1 300 000 Einwohner mit einem mittleren Jahreszuwachs von 30 000. 1930 gab es 64 Pfarreien, heute 105 mit einer entsprechenden Anzahl von Pfarrkirchen. Das Päpstliche Werk für die Errichtung neuer Kirchen erwarb Bauplätze von mehr als 250 000 qm und empfing 40 000 qm Bauplatz als Geschenk. Außer den Kirchen und Pfarrhäusern wurden Asyle, Arbeitsschulen, Erholungsheime und andere kirchliche Anstalten ins Leben gerufen.

**Missionen und Anpassung.** Die veränderte Stellung der römisch-katholischen Missionsarbeit in der fernöstlichen Ritenfrage, die durch

päpstliche Entscheidung zu einer weitgehenden Anpassung an die nationalen Kulte und ostasiatischen Kulturformen führte (vgl. Prot. Rundschau 1936, S. 286; 1937, S. 186), hat zu einer umfassenden Untersuchung der Frage des Verhältnisses der christlichen Botschaft an alle Völker zu den artgebundenen Kulturen geführt. Im katholischen Schrifttum wird darauf hingewiesen, daß diese Frage für unsere Zeit grundsätzlich geklärt worden ist in dem ersten programmatischen Rundschreiben des Papstes Pius XII. vom 20. Oktober 1939 „Summi Pontificatus", worin die Möglichkeit der Anpassung der Kirche an die verschiedensten Kulturformen vertreten wird: „Die Kirche bewahrt mit größter Treue die erzieherische Weisheit Gottes. Sie kann daher nicht daran denken und denkt nicht daran, die für jedes Volk eigentümlichen Sonderwerte anzutasten oder minder zu achten, die von jedem mit empfindsamer Anhänglichkeit und mit begreiflichem Stolz gehegt und als kostbares Vätergut betrachtet werden... Die Kirche begrüßt freudig und begleitet mit mütterlichem Wohlwollen jede Einstellung und Bemühung für eine verständige und geordnete Entfaltung solcher eigengearteter Kräfte und Strebungen, die im innersten Eigensein jedes Volkstums wurzeln... Jedwede Gebräuche und Gewohnheiten, die nicht unlösbar mit religiösem Irrtum verknüpft sind, werden stets mit Wohlwollen geprüft und — wenn immer möglich — geschützt und gefördert." Im Anschluß an diese Sätze untersucht der in Dänemark arbeitende Jesuit Dr. Joseph Albert Otto in der katholischen Monatsschrift für das Geistesleben der Gegenwart „Stimmen der Zeit", Augustheft 1940 die Frage nach den Grenzen der Anpassung. Gemäß den Traditionen seines Ordens, die manche Kämpfe innerhalb der Kirche zu bestehen hatten, tritt Otto für eine weite Ausdehnung dieser Grenzen bis in das Gebiet des im römischen Katholizismus so starr behaupteten Dogmas ein. Er schreibt: „Man darf sicher bei der Anpassung nicht auf halbem Wege stehen bleiben und dadurch die Anpassungsmethode um ihren Erfolg bringen. Es gilt nicht nur rein bürgerliche, unreligiöse Bräuche neben dem europäisch geformten Christentum bestehen zu lassen — etwa den bürgerlichen Kaiserkult, Konfuziuskult und Ahnenkult im Fernen Osten —, sondern das Christentum selbst muß einheimisch und darum bei den nichteuropäischen Völkern enteuropäisiert werden. Das gilt nicht nur für die liturgische, rechtliche, aszetische Ausprägung des Christentums, sondern in etwa auch für die dogmatische. Dogma ist eine geoffenbarte Wahrheit, die vom kirchlichen Lehramt allgemein verpflichtend und unfehlbar vorgelegt wird. Der gottgeoffenbarte Inhalt des Dogmas ist selbstverständlich allvölkisch. Aber seine geistige Formung und äußere Wortprägung, die oft erst nach langen theologischen Kämpfen gefunden wurde, trägt deutlich menschliche, darum geschichtlich und völkisch bedingte Spuren. Daher ist es nicht ausgeschlossen, daß andersgearteten Völkern die abendländische Fassung des Dogmas weniger zusagt, daß diese einmal unter kirchlicher Leitung ihnen angepaßtere Formen und Prägungen des gottgeoffenbarten Glaubensinhaltes suchen und finden werden und dabei in dem Glaubensschatz Wahrheiten und Einsichten entdecken, die der abendländischen Denkart bisher nicht

recht greifbar waren. Es ist mehr als ein geistreicher Einfall, wenn Pierre Charles meint: den eigentlichen Johanneskommentar werde erst ein Inder schreiben."

Das sind außergewöhnlich weitherzige Auffassungen, die sich aus den Forderungen des starken nationalen Erwachens in den östlichen Ländern erklären. Sie stehen in schärfstem Widerspruch zu der Haltung der römischen Kurie und des von ihr beratenen Jesuitenordens gegenüber der großen europäischen Reformation im 16. Jahrhundert. Der verhängnisvolle Bruch in der Christenheit ist doch zum großen Teil dadurch hervorgerufen worden, daß die von der Reformation berührten Völker die Eigenart ihres religiösen Denkens und Glaubens wieder tiefer und unmittelbar verbinden wollten mit dem Evangelium Christi und es loslösen wollten von unhaltbaren menschlichen Zutaten und Bindungen an zeit- und rassebedingte Denk- und Kulturformen, wobei sie auf die engherzigste Ablehnung der Hüter dieser zu Glaubensartikeln gewordenen Formungen und Prägungen stießen.

**Unfehlbarkeit.** Am 18. Juli 1870 proklamierte die römisch-katholische Kirche durch das Vatikanische Konzil das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes. In den 70 Jahren seines Bestehens ist dieser Glaubenssatz in Verteidigung und Ablehnung lebhaft erörtert worden. Als Eigentümlichkeit ist dabei hervorzuheben, daß selbst innerhalb des römischen Katholizismus die Frage, in welchen konkreten Fällen die Päpste von der Vollmacht der Unfehlbarkeitserklärung Gebrauch gemacht haben, bis heute unentschieden ist. In dem römisch-katholischen Organ „Vaterland" (Luzern) wird am 24. Juli 1940 von sachkundiger Seite eine aufschlußreiche Untersuchung dieser Frage angestellt. Es wird darauf hingewiesen, daß die bedeutendsten Kommentatoren es mit dem damaligen Konzilssekretär, dem späteren Bischof von St. Pölten, Feßler, halten, daß die Definition nach streng theologischen und juristischen Prinzipien ausgelegt und angewendet werden müsse und keine extensive Interpretation zulasse. Feßlers Auffassung ist auch von Pius IX. selber in einem persönlichen Schreiben anerkannt worden. Auch die Bischöfe der Schweiz haben in ihrer gemeinsamen Pastoralinstruktion vom Juni 1871 sich auf den Standpunkt einer solchen strikten Interpretation gestellt. Der Papst erklärte dazu in einem Schreiben an den schweizerischen Episkopat, daß nichts zeitgemäßer und lobenswerter sei oder die Wahrheit klarer ans Licht stellen könne als ihr Hirtenschreiben. In Uebereinstimmung mit diesen Auffassungen untersucht Père E. Dublanchy im „Dictionnaire de Théologie Catholique" (1923) die hier aufgeworfenen Fragen und kommt zum Schlusse, daß es zweifelhaft ist, ob seit dem Konzil irgendeine unfehlbare ex-cathedra-Entscheidung erfolgt sei; und da ein sicherer Beweis für eine solche streng verpflichtende Definition fehle, so könne man sich an den Grundsatz halten, daß keine Verpflichtung für etwas auferlegt werden könne, was nicht sicher feststehe. Das schließe natürlich nicht aus, daß so feierliche Kundgebungen, wie etwa die Modernisten-Enzyklika Pascendi oder die großen Rundschreiben Leos XIII. und Pius' XI., von den Katholiken als Aeußerungen des ordent-

lichen Lehramtes der Kirche mit aufrichtiger innerer Zustimmung bejaht werden müssen. Aber als unfehlbare Ex-cathedra-Definitionen gelten sie nicht. So nehmen die Katholiken einen großen Komplex von Lehren und Urteilen der Päpste als richtig und wahr an, ohne ihnen den Charakter von unfehlbaren Lehrentscheidungen im Sinne der vatikanischen Definition beizulegen. Nach Ansicht von Dublanchy gibt es im ganzen Bereiche der Kirchengeschichte nur zwölf Entscheidungen, die als sicher unfehlbare ex-cathedra-Definitionen im Sinne des Vatikanums anzusehen sind: sechs davon sind positive Aufstellungen einer katholischen Lehre, beginnend mit dem Lehrwort des Papstes Leo I. über die Inkarnation aus dem Jahre 449, endend mit der Definition der Unbefleckten Empfängnis durch Pius IX. im Jahre 1854. Die sechs anderen sind Verwerfungsurteile über irrige Lehrsätze von Luther, Jansenius, Molinos, Fénelon, Quesnel und des Konzils von Pistoja von 1786 mit seinen gallikanisch-jansenistischen Sätzen. Demnach ist keine der großen Kundgebungen und Entscheidungen der Päpste seit dem Vatikanischen Konzil von 1870 mit dem Siegel der Unfehlbarkeit ausgezeichnet.

### Dänemark.

**Propaganda.** Der durch sein internationales Büchersortiment bekannte Verlag Arnold Busck in Kopenhagen hat einen Sonderkatalog für römisch-katholische Literatur herausgegeben. Die angegebenen Bücher sollen die Kenntnis des römischen Katholizismus und seiner Bedeutung in der Welt ermöglichen. Es sind alle Zweige der Literatur vertreten von den Erbauungsschriften bis zur schönen Literatur. Insbesondere sind Schriften nordischen Ursprungs aufgenommen. Empfehlende Worte haben geschrieben die Konvertiten Johannes Jörgensen, Peter Schindler, Sigrid Undset und Emil Frederiksen.

### Deutschland.

**Wandlungen.** Der Erzbischof von Breslau, Kardinal Bertram, richtete an die römische Kurie ein Gesuch, worin die Vollmacht erbeten wird, E h e n als g ü l t i g anzuerkennen, auch wenn sie n i c h t nach den Vorschriften des kirchlichen Gesetzbuches geschlossen wurden (sanatio in radice). Die Eingabe bezog sich auf die häufiger werdenden Fälle, daß ein Katholik eine Zivilehe schloß mit einem aus der Kirche ausgetretenen oder die kirchliche Eheschließung ablehnenden Katholiken. Auf Bitten des „reumütigen Eheteils" kann die kirchliche Anerkennung der Ehe ausgesprochen werden, auch wenn der andere Teil die Eheerklärung nach den kirchlichen Vorschriften ablehnt. Die römische Sakramentenkongregation hat am 27. Juli 1939 für sämtliche Bischöfe Großdeutschlands die erbetene Vollmacht auf fünf Jahre bewilligt.

Zu den Ritualvorschriften der römisch-katholischen Kirche gehört die Beachtung des „N ü c h t e r n s e i n s" vor der Kommunion. Gläubige, die am Morgen die Kommunion (kath. Abendmahl) empfangen wollen, dürfen von Mitternacht an keine Nahrung, weder flüssiger noch fester Art, zu sich nehmen. Dasselbe gilt für die Priester, welche die Messe lesen. Wie starr an dieser Vorschrift festgehalten wird, zeigt eine unter den Kriegs-

umständen in beschränktem Maße bewilligte Milderung. Die Bischöfe haben von den römischen Behörden die Befugnis erhalten, gewisse Ausnahmen zu gestatten. Krankenpfleger, die bei nächtlichen Luftangriffen die Kranken in die Schutzräume bringen müssen, dürfen eine Stärkung zu sich nehmen, auch wenn sie die Kommunion empfangen wollen. Es müssen zwischen der Nahrungsaufnahme und der Kommunion drei Stunden Zwischenzeit liegen. Außerdem muß die Gefahr des „Aergernisses und der Verwunderung" ausgeschlossen sein. Dieselbe Milderung wird den Soldaten, Kriegsgefangenen und allen von den Luftangriffen Betroffenen zugestanden. Es müssen dann aber vier Stunden Zwischenzeit eingelegt werden. Auch hier muß die Gefahr des Aergernisses und der Verwunderung vermieden werden: quodvis scandalum et admirationis periculum opportunis modis removeatur. Die gleiche Verfügung läßt bei Angriffen die Sammellossprechung zu an Stelle der in den Einzelbeichten erteilten Lossprechung von Sünden und Sündenstrafen. Es bleibt die Verpflichtung, die Einzelbeichte zu gegebener Zeit nachzuholen.

Nach dem katholischen Kirchenrecht ist es verboten, Nichtkatholiken auf kirchlichen Friedhöfen beizusetzen. Keinesfalls darf ihnen ein „Reihengrab" bewilligt werden, nötigenfalls kann ihnen ein Grab an besonderer, ungeweihter Stelle, der sogenannten Selbstmörderecke zugewiesen werden. Diese Praxis hat zu vielen Streitigkeiten geführt und eine Menge „Friedhofsskandale" hervorgerufen. Eine Weisung der Bischöfe der Ostmark vom Jahre 1939 weist darauf hin, daß die Zahl der „Gottgläubigen" und anderer Nichtkatholiken zunimmt, für die ein Platz auf dem kirchlichen Friedhof verlangt wird. Der ungeweihte Teil reicht nicht mehr aus, staatliche und Parteistellen lehnen seine Benutzung ab und verlangen ein Reihengrab, Beisetzung in einem Familiengrab usw. Nach der Anweisung der Bischöfe sollen die kirchlichen Stellen bei solchen Fällen auf die gesetzlichen Bestimmungen hinweisen: „Wenn aber selbst würdige und maßvolle Proteste erfolglos bleiben, bleibt nichts anderes übrig, als die Beisetzung solcher Akatholiken zu tolerieren." In einem solchen Fall treten für den Friedhof und die darauf amtierenden Persönlichkeiten die Rechtsfolgen einer Entweihung des Friedhofes nicht ein.

Eine neue Bewertung des Nationalsozialismus beweist ein Vortrag, den der Tübinger Dogmatiker, Universitätsprofessor Dr. Karl Adam, der Verfasser des bekannten Buches „Das Wesen des Katholizismus", in Aachen über „Die geistige Lage des deutschen Katholizismus" hielt. Prof. Adam führte darin aus: „Wir stehen in einem geistigen Raum, der nicht schärfer umrissen und eindeutiger bestimmt werden kann, als wenn man ihn als nationalsozialistische Weltanschauung bezeichnet. Sie ist die geistige Luft, die wir täglich atmen, die uns nicht bloß aus den Höhen der Politik und Wirtschaft entgegenströmt und unser ganzes Kulturleben durchdringt, sondern die auch, eben weil sie Weltanschauung ist, in unser Innerstes eingeht, die unser persönliches Denken und Wollen formt und den ganzen deutschen Menschen beansprucht. Die Zeit ist endgültig vorüber, wo der Nationalsozialismus nur als eine von den vielen politischen Parteien

vor uns stand. Ein viel tieferes, ein schlechthin Neues ist in ihm aufgebrochen; eine neue Weise, die deutsche Wirklichkeit zu sehen, sie aus ihren Urgründen, aus der Eigenart des Blutes und des Volkstums zu begreifen, sie gegen alle fremde Art abzugrenzen und die rassischen Eigenwerte und Höchstwerte zum Aufbau eines neuen Reiches einzusetzen. Nun steht dies neue Dritte Reich vor uns, voll heißen Lebenswillens und Leidenschaft, voll unbändiger Kraft, voll schöpferischer Fruchtbarkeit. Wir Katholiken wissen uns als Glieder dieses Reiches und erblicken unsere höchst irdische Aufgabe in unserem Dienst am Reich... Wir sind nicht Christen und Katholiken schlechthin, sondern deutsche Christen, deutsche Katholiken. Dieses „Deutsche" ist nicht etwas, was zu unserem Christsein rein äußerlich hinzukäme, so daß also das Christsein das Substantielle, Bleibende, Tragende wäre, sondern gerade umgekehrt: Das Substantielle, Bleibende, Tragende ist unsere natura germanica, und das Christsein tritt als Akzidens, als besondere Gottesgabe, zu diesem Ursprünglichen und Urtümlichen hinzu... Das Uebernatürliche ist etwas Lebendiges, Dynamisches, eine göttliche Liebesbewegung, die unsere natürlichen Anlagen und Kräfte in ihrer individuellen Gestalt durchdringt und durchfeuert und gerade in dieser individuellen Gestalt gottähnlich und Gott wohlgefällig macht. Entsprechend unserer konkreten deutschen Individualität formt sich somit auch unser Gnadenleben. Folglich trägt unsere ganze Frömmigkeit wie die von ihr beseelte Theologie einen völkischen Einschlag."

## Frankreich.

**Actio catholica.** Der Zusammenbruch Frankreichs hat nicht nur Gründe militärischer Art, sondern auch solche geistiger und moralischer. Diese Erkenntnis hat Marschall Pétain in seiner Eigenschaft als Staatsoberhaupt dem französischen Volk in seinen Kundgebungen mehrfach zu bedenken gegeben und Maßnahmen zur Besserung angeregt. Seine Worte sind mit besonderer Zustimmung von den Führern der römisch-katholischen Kirche in Frankreich aufgenommen worden. Die Kardinäle und Erzbischöfe Suhard von Paris, Gerlier von Lyon und Feltin von Bordeaux haben sie zum Anlaß von besonderen Hirtenbriefen genommen. Kardinal Gerlier gab seine Auffassung der Lage also zu erkennen: „Wer über die Ereignisse, deren schmerzerfüllte Zeugen wir gewesen sind, tiefer nachdenkt, muß erkennen, daß der Wiederaufbau Frankreichs nicht ohne einen wirksamen Aufruf an die Mitwirkung der geistigen Kräfte erfolgen kann. Es genügt nicht, Stein auf Stein zur Wiedererrichtung unseres Landes auf einer erneuerten soliden Grundlage seiner politischen und wirtschaftlichen Struktur aufzuhäufen. Dringender geboten ist eine Wiedererweckung Seele für Seele, indem man das Land von dem Materialismus befreit, der wieder einmal seine abgrundtiefe Schlechtigkeit offenbart hat: Die schreckliche Katastrophe wurde durch eine Schwächung unserer sittlichen Energien vorbereitet, die uns von einem Tage zum anderen zum Ruin führen mußte. Jetzt, im Angesicht des unermeßlichen Zusammenbruchs, fühlen alle Franzosen, daß die nationale Wiedergeburt eine kraftvolle Wiederherstellung unserer sittlichen Werte

erfordert. Sie erwarten, daß die Kirche in breitem Maße an diesem so dringenden Rettungswerk teilnimmt. Sie wird sich diesem Rufe nicht entziehen. Indem sie ihm aber entspricht, strebt sie nach nichts anderem als nach dem Heil der Seelen und befördert dadurch das wahre Beste der Menschheit." Nach diesen Grundsätzen wird eine Aktivierung der katholischen Kräfte angestrebt. Die gegebene Organisation war hierzu die Katholische Aktion, die schon vor dem Kriege nach den Weisungen der Päpste organisiert und geistig ausgerüstet war. Die verschiedenen Zweige der Aktion sind jetzt aufgerufen, sich ihrer Verantwortung bewußt zu sein und die Ordnung der Zukunft vorzubereiten. Sie sollen darüber zunächst eine einheitliche Auffassung herbeiführen und einheitliche Ziele ins Auge fassen. Dies soll geschehen im engsten Anschluß an die Weisungen des Papstes und der Bischöfe. Die weiteren Wege sind folgende: Eine Elite der französischen Katholischen Aktion muß zu größter Klarheit und zu sicherer Entschlossenheit in der Erfassung ihrer Aufgaben kommen. Diese Elite muß die so gewonnenen Ueberzeugungen im gesamten Volk durch die Untergliederungen der Katholischen Aktion vertreten. Das gemeinsame Ziel muß die christliche Wiedergeburt des Vaterlandes sein. Ein neuer sozialer Geist muß wach werden, das Wohlergehen des einzelnen muß dem Gemeinwohl untergeordnet werden. Das naturalistische Sichausleben muß der geistigen Zucht und der Verantwortung für das Volksganze weichen. Das Familienleben muß eine innere Erneuerung erfahren. Die kurz vor dem Krieg erlassenen Gesetze zur Förderung des Familienlebens und der Geburten sind von wirtschaftlichen und politischen Gründen getragen gewesen und im Materialismus steckengeblieben. Die „natalistische" Propaganda des Staates bedarf sehr der geistigen und religiösen Ergänzung. Die Verpflichtungen des Familienlebens und der Hauptzweck der Ehe durch Ergänzung und Erziehung einer zahlreichen und gesunden Nachkommenschaft sind nicht nur Zweckmäßigkeiten des Staates, sondern vor allem Ordnungen Gottes. In der Verantwortung vor ihm liegt eine stärkere Antriebskraft zur Erfüllung aller mit dem Familienleben verbundenen Verpflichtungen und Opferleistungen. In der christlichen Wiedergeburt der Familie liegt die Gewähr für die Wiedergeburt des Landes.

An Einzelerfolgen kann der Katholizismus in Frankreich einige Tatsachen verbuchen. Die diesjährigen staatlichen Nationalfeiern am 14. Juli fanden in einem religiösen Rahmen und in der Form von Gottesdiensten statt. Die bisher stark unter kommunistischer und sozialistischer Leitung stehende und eine bewußt kirchenfeindliche Richtung in den Schulfragen vertretende Organisation der Schullehrer ist aufgelöst worden. Dem Religionsunterricht ist wieder Eingang in den Schulen verschafft. Die geheimen Organisationen, insbesondere die Freimaurerlogen, die zum größten Teil kirchenfeindlich eingestellt waren, sind verboten. Die Ausübung eines öffentlichen Amtes ist unvereinbar mit der Zugehörigkeit zu Organisationen, die nicht die Genehmigung des Staates haben. Eine symptomatische Bedeutung hat auch die Rückgabe des großen Klosters „La Chartreuse" an die vor 37 Jahren daraus ausgewiesenen Kartäusermönche. Wie „Osser-

vatore Romano" vom 15. August 1940 mitteilt, ist kein einziger der damals ins Ausland verbannten Mönche zurückgekehrt. Aber eine neue Generation, durch die Leiden der Verbannung innerlich geläutert und gefestigt, sei bereit, in La Chartreuse einen strategischen Mittelpunkt im geistigen Wiederaufbauwerk Frankreichs zu errichten und dem Vaterland durch Gebet und frommes Werk den Segen Gottes zu vermitteln. Von großer Bedeutung ist die Erteilung der Lehrfreiheit an die katholischen Orden und Genossenschaften, die ihnen im Jahre 1904 entzogen worden war. Damit sind die Ordensschulen und kirchlichen Erziehungsanstalten wieder zugelassen.

## Japan.

**Propaganda.** Professor Shinjiro Jokibe von der kaiserlichen Handelshochschule in Kobe gehört zu den eifrigsten Förderern des römischen Katholizismus in Japan. Er weilte von 1920—1925 in Rom zum Studium der christlichen Philosophie und Sozialwissenschaft und knüpfte dort engere Beziehungen zu den führenden Männern der römischen Kurie und der päpstlichen Unterrichtsanstalten an. Er war Mitglied der nach Italien entsandten Studienkommission, die auch vom Papst in Sonderaudienz empfangen wurde (vgl. Prot. Rundschau 1940, Nr. 3, S. 136). Um diese Beziehungen Japans zur römisch-katholischen Kirche weiterauszubauen, versorgte er die vatikanische Bibliothek, die Ambrosiana in Mailand und andere wissenschaftliche Institute mit einer reichhaltigen Sammlung von Büchern japanischer Schriftsteller und Gelehrten über das heutige Japan. In Aufsätzen des „Osservatore Romano" vom 5. Juni und 7. August 1940 berichtet er über den Stand der katholischen Mission in Japan und macht praktische Vorschläge zu ihrer Ausbreitung. Hierbei stellt er die protestantische und katholische Missionsarbeit gegenüber. Er führt darüber aus: Die Schulen in Japan haben eine sehr große Bedeutung und einen sehr großen Einfluß auf das Leben des Landes. Daher hat die Leitung des Unterrichts in Japan eine so große Bedeutung wie nirgends. Aber da die in Japan am meisten verbreitete fremde Sprache die englische ist und die Engländer und Amerikaner die ersten waren, die die westliche Kultur verbreiteten, ist es gekommen, daß die von ihnen eingeführten Bücher über die westlichen Länder und Kulturen von protestantischem Geist erfüllt sind. So hat der Geschichtsunterricht natürlich Luther hervorgehoben, ohne von den großen katholischen Persönlichkeiten zu sprechen oder den Reformator zu kritisieren. Man hat die Schüler glauben gelehrt, daß der Protestantismus die einzige Religion ist, die Vertrauen verdient und den Ansprüchen der gebildeten Kreise gerecht wird, daß hingegen die katholische Religion überholt und nur wert ist, von minderwertigen Völkern befolgt zu werden. Prof. Jokibe sieht es als seine Lebensaufgabe an, seine Landsleute über diesen Irrtum aufzuklären und ihnen die Achtung vor der katholischen Religion beizubringen, deren Anhängerzahl und geistige Bedeutung größer sei als die des Protestantismus.

## Schweiz.

**Diaspora.** Die Innere Mission, die sich der Pflege der römisch-katholischen Diaspora widmet, berechnet in ihrem Bericht über das Jahr 1939 die von ihr betreute Seelenzahl auf 350 000, die sich auf 200 Pfarrgemeinden, 110 Filialstationen und 325 Katechisationsstationen verteilen. Die Seelsorge an ihnen wird durch 386 Priester versehen. Neue Kirchen und Kapellen sind errichtet worden in Huttwil, Moutier, Neuchâtel und Lausanne; in Genf sind 2 Kirchen restauriert und vergrößert worden. Die Kollekte für das Jahr 1939 erbrachte 334 392 frcs. s. und Legate in der Höhe von 237 630 frcs. s.

**Evangelium in unserer Zeit.** Der an der römisch-katholischen Universität in Freiburg i. d. Schw. unterrichtende Dominikanerpater F. M. Braun hat unter diesem Titel eine Schrift in französischer Sprache herausgegeben, die weite Beachtung gefunden hat und nunmehr auf Veranlassung des Rektors der Herz-Jesu-Universität in Mailand, P. Agostino Gemelli O. F. M., ins Italienische übersetzt wurde: Il Vangelo e il nostro tempo (Mailand 1940). Der Verfasser entwickelt einen großen Wirklichkeitssinn. Er stellt fest, daß zwischen der heutigen Welt und dem Evangelium ein tiefer Gegensatz besteht,, der auf eine theoretische und praktische Verneinung der Berechtigung des Christentums in heutiger Zeit hinausläuft. In der Untersuchung der Ursachen dieser Erscheinung begnügt sich P. Braun mit der bequemen traditionellen Feststellung des römischen Katholizismus, die alle christentumsfeindlichen Erscheinungen auf den Protestantismus zurückführt. Die vom Protestantismus vertretene Forschungs- und Gewissensfreiheit (liberum examen) habe den Glauben an Jesus und sein Evangelium bestenfalls in das Reich der Mythologie verwiesen und damit das Christentum in der Wurzel verwundet. Der sich daraus entwickelnde Geist habe eine fünffache Mentalität erzeugt: die bürgerliche, die kapitalistische, die nationalistische, die kommunistische und christliche. Nur die letzte erkenne den Wert des Evangeliums, stehe aber in härtestem Kampf mit der größeren Macht der übrigen. Hieraus ergäben sich die Aufgaben der christlichen Minorität, mit aller Kraft des Glaubens und der Tat die Wahrheit des Evangeliums zu bezeugen! Der reale Blick, den P. Braun vielfach beweist, hätte ihn dazu führen müssen, die Ursache des modernen Unglaubens in anderen Vorgängen als in der Reformation zu suchen. Die neuesten katholischen Einsichten darüber, wie sie etwa der engere Ordensbruder des P. Braun, der belgische Dominikaner Congar oder Professor Lortz in Münster bekanntgeben, reden eine ehrlichere Sprache, und zwar die des nostra maxima culpa! ihrer eigenen Kirche.

## Ungarn.

**Eucharistischer Weltkongreß.** Der große Eucharistische Weltkongreß, der 1938 im St. Stephanjubeljahr in Budapest abgehalten wurde, hat eine nachhaltige Wirkung ausgeübt. Er war ohne Zweifel eines der glanzvollsten Ereignisse der letzten Jahrzehnte für die römisch-katholische

Kirche und hat einer weiteren Welt das nationale Leben Ungarns und seine geistigen Probleme mit seltener Anschaulichkeit zur Darstellung gebracht. Der heutige Papst Pius XII. hat damals als päpstlicher Legat dem Kongreß eine besondere Note gegeben. Im August d. J. sind zur Erinnerung an den Kongreß auf Veranlassung der Stadtverwaltung an der St. Stephansbasilika in Budapest zwei Bildtafeln eines hervorragenden Künstlers angebracht worden, deren eine dem König Stephan und die andere dem damaligen päpstlichen Legaten gewidmet ist. Unter feierlicher Anteilnahme der weltlichen und kirchlichen Behörden nahm der Primas von Ungarn, Kardinal Serédi, die Einweihung vor. Er wies dabei auf die kommende Neuordnung der Welt hin, die aber nur Bestand haben könne, wenn sie sich der uralten Grundlagen der menschlichen Wohlfahrt, der Gottesfurcht und Sittlichkeit bewußt bleibe. Die katholische Kirche werde bestrebt sein, dem ungarischen Volk diese Güter zu bewahren und es einer neuen glücklichen Zeit entgegenzuführen.

### Vereinigte Staaten von Nordamerika.

**Statistik.** Das Catholic Directory für 1940 gibt den Stand der römisch-katholischen Bevölkerung in den Vereinigten Staaten, Alaska und den Hawaiischen Inseln mit 21 403 136 Seelen an. Die Hierarchie umfaßt 136 Mitglieder in 19 Erzdiözesen und 97 Diözesen. In 18 733 Gemeinden und Missionsstationen werden 33 912 Priester gezählt, deren Zahl um 372 gegen das Vorjahr zugenommen hat. In 202 Seminaren studieren 17 087 Priesteramtskandidaten. Die Zahl der katholischen höheren Schulen beträgt 1411, die Zahl der Schüler 480 483. Außerdem gibt es 7597 katholische Volksschulen mit 2 108 892 Schülern, 303 Waisenhäuser mit 33 624 Waisenkindern, 171 Altersheime, 703 Krankenhäuser.

**Missionswerke.** Das 1822 in Frankreich gegründete und dann über die Gesamtkirche verbreitete „Werk zur Ausbreitung des Glaubens" ist in Nordamerika seit etwa 50 Jahren tätig. Es hat nunmehr Sitze in den sämtlichen 116 Diözesen der römisch-katholischen Kirche in U. S. A. und eine Zentrale in New York. Die Beiträge, die der römischen Kurie überwiesen wurden, betrugen im Jahre 1923 rund ½ Million Dollar, im Jahre 1939 rund 900 000 Dollar, was ein Viertel der aus allen Ländern nach Rom abgeführten Beiträge ausmachte. In Maryknoll ist 1911 eine besondere Kongregation gegründet worden, die Kräfte für die Missionsgebiete ausbildet. Sie zählt heute 1200 Mitglieder. Auch andere in U. S. A. ansässige Ordensgesellschaften stellen Missionsarbeiter. Die Gesamtzahl wird mit 2500 angegeben, wovon 1402 im Jahre 1938 auf den der Propagandakongregation in Rom unterstehenden Missionsgebieten tätig sind. Die „Acta Cooperationis Missionariae Sanctae Sedis" erinnern in ihrem Bericht daran, daß die römische Propagandakongregation im letzten Jahrhundert 7 Millionen Dollar zu dem Aufbau der römisch-katholischen Kirche in U. S. A. beigetragen habe, daß aber nunmehr durch die Missionsbeiträge aus U. S. A. eine reiche Rückzahlung erfolge.

# Völkische Glaubensbildungen

Die Sucher einer neuen artgemäßen Religion der Deutschen gehen vielfach von der Behauptung aus, das Christentum könne nicht oder nicht mehr die Religion der artbewußten Deutschen sein. Eine brauchbare Antwort auf die Frage, was dann an die Stelle des angeblich überwundenen Christentums zu setzen sei, ist bisher nicht erteilt worden. Am allerwenigsten ist etwas von einer religiösen Klarheit und Einheit des deutschen Nichtchristentums zu merken. Ein Vertreter der deutschen Jugend, der sich als Nichtmehr-Christ bekennt, hat diesem Zustand mehrere symptomatische Schriften gewidmet: Martin Hieronimi, „Junger Deutscher vor Gott" (1937) und „Zwischen Ende und Beginn" (1940), Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M. Er kommt darin zu folgenden Ansichten: Die weitverbreitete Annahme, daß die christlichen Kirchen heute die stärksten Hindernisse für eine religiöse Einigung des deutschen Volkes seien, erweist sich bei kritischer Betrachtung als nicht ganz stichhaltig. Sie überschätzt die heute noch von der Kirche ausgehende geistige Macht ganz erheblich. Zweifellos wäre es ebenso falsch, diese Macht als überhaupt nicht mehr vorhanden hinzustellen. Als Trägerin der bewußten Intoleranz gegenüber allen anderen religiösen Lösungen aber wirkt sie nur noch in einem sehr kleinen Kreis von Gläubigen. Jedenfalls könnte sie niemals den bewußt außerhalb jeglicher kirchlich-christlicher Bindung stehenden Teil des deutschen Volkes daran hindern, sich in einer neuen religiösen Einheit zusammenzuschließen, selbst wenn sie dies versuchen würde. Obwohl ihre Macht aber dazu nicht mehr ausreicht, ist von einer religiösen Einheit des deutschen Nichtchristentums nichts zu bemerken. Man bemerkt lediglich mit mehr oder weniger großem Bedauern, daß alle Versuche, die auf Herstellung einer derartigen Einheit abzielten, zusammengebrochen sind, und zwar teilweise auf höchst klägliche und unwürdige Art. Soweit sie noch weitergehen, nähren sie sich von einem meist reichlich primitiven Antichristentum, das wiederum keine Form sein dürfte, in der das ganze deutsche Volk seinen religiösen Glauben wiederfinden könnte.

Die Frage, warum das deutsche Volk auch heute noch nicht zu einer religiösen Einheit gelangt, läßt sich also nicht durch den Hinweis auf den Widerstand einzelner religiöser Gemeinschaften beantworten. Vielmehr ist die Ursache für diese Erscheinung weit tiefer zu suchen, in jenen Schichten der menschlichen Seele, wo das religiöse Bewußtsein wächst und wo es auch — stirbt. Die Ursache für die nicht erfolgte und sobald auch nicht zu erwartende religiöse Einigung des deutschen Volkes ist in dem dauernden Schrumpfen der religiösen Kräfte seiner einzelnen Menschen zu sehen, in einem Prozeß also, der über das deutsche Volk hinaus nahezu ganz Europa und einen großen Teil der übrigen Welt ergriffen hat. Dort, wo die alten religiösen Mächte zurückwichen, entstand sozusagen ein „leerer Raum". Aus diesem „leeren Raum" nun sind nicht etwa, einem elementaren Bedürfnis der Menschen folgend, neue religiöse Kräfte emporgewachsen, sondern dieser Raum ist entweder leer geblieben oder er wurde ein wenig ausgefüllt durch eine echte, aber keineswegs fest umrissene persönliche

Frömmigkeit oder aber es strömten in ihn Kräfte außerreligiöser Bereiche, zum Beispiel der politischen, ein. In diesem zuletzt genannten Falle, der für eine sehr große Zahl deutscher Menschen zutrifft, wurde ein Teil der einstmals den religiösen Glauben tragenden menschlichen Kräfte absorbiert durch einen schwungvollen politischen Idealismus, der zweifellos echte religiöse Züge aufwies.

So und nicht anders lautet die Antwort auf die Frage nach der religiösen Einigung des deutschen Volkes in der Gegenwart. Eine derartige religiöse Einigung würde voraussetzen einmal ein echtes und unbezähmbares religiöses Bedürfnis, zweitens eine gesunde und ursprüngliche religiöse Begeisterungsfähigkeit, drittens eine religiös-schöpferische Persönlichkeit, die die Lehre schafft und vermittelt, und endlich einen kraftvollen Mittelpunkt, um den sich dieser neue religiöse Glaube herumordnen könnte. Alle diese Voraussetzungen fehlen ganz oder doch teilweise. Daraus ist zu schließen, daß der Begriff des Religiösen selbst nicht mehr klar ist und daß vielleicht die ganze Kulturmenschheit mit der Revision oder gar mit der Zerstörung dieses Begriffes vor einer Wandlung ihrer Lebensgrundlage steht, deren Auswirkungen wahrhaft epochal zu nennen wären.

## Literatur

(Wir geben lediglich die Seitenzahl der besprochenen Bücher an und nicht ihre Verkaufspreise, da sich infolge der Valutaschwankungen mehrfach Mißstände ergeben haben.)

**Allgemeine Religionsgeschichte** von Gustav Mensching. 226 S. Leipzig 1940. Quelle und Meyer. — Der bekannte Bonner Theologe und Religionswissenschaftler gibt in seiner neuen Schrift eine klare und übersichtliche Einführung in die weite und gestaltenreiche Welt der Religion. Verfasser will nicht die unübersehbar vielen Einzeltatsachen und Erkenntnisse seines Forschungsgebietes zur Darstellung bringen, sondern er betrachtet die gesamte Religionsgeschichte unter dem einheitlichen Gesichtspunkt, in allen historischen Religionsbildungen das geheime religiöse Leben und Erleben selbst zu erfassen. In einem Kapitel „Einleitende Vorfragen" werden zunächst eine Reihe wichtiger Begriffe sorgfältig umrissen. Wertvoll sind zumal die Ausführungen über das so wichtige Problem: Rasse, Volk, Religion. In zwei großen Teilen über die Volks- und über die Weltreligionen wird dann das große Gebiet der Religionsgeschichte behandelt. Mit dieser Gliederung der Darstellung zeigt Mensching die Fruchtbarkeit eines Gesichtspunktes, der in einer tiefgreifenden inneren Strukturverschiedenheit der Religionen seine Begründung hat, wie M. es in der Schrift „Volksreligion und Weltreligion" dargetan hat (vgl. Prot. Rundschau 1939, S. 143). Diese Religionsgeschichte zeigt, wie bei aller tiefgreifenden Verschiedenheit der historischen Religionsorganismen sie Ausdruck und „farbiger Abglanz" eines mächtigen Lebens und Erlebens sind, das im Tiefsten des menschlichen Wesens wurzelt. Unnötig hinzuzufügen, daß damit keineswegs die

theologische Frage nach dem Ursprung der Religion, insbesondere der christlichen, beantwortet sein soll.

**Luthers Theologie in ihren Grundzügen.** Von Erich Seeberg. 240 S. Stuttgart 1940. W. Kohlhammer. — Die „Lutherrenaissance", die durch Reinhold Seebergs vierten Band der Dogmengeschichte „Die Lehre Luthers" eine erste systematische, aus den Quellen erarbeitete Darstellung der Lehre Luthers hervorbrachte und in Karl Holls großen Aufsätzen weithin sichtbar wurde, ist eines der wichtigsten und erfreulichsten Ereignisse in der Geschichte der neueren Theologie. Zu dieser anregenden Neubesinnung auf Luther hat in den letzten Jahren Erich Seeberg in seinem bisher zwei große Bände umfassenden Werk über Luthers Theologie (Bd. I Die Gottanschauung, Bd. II Christus, Wirklichkeit und Urbild) einen wichtigen Beitrag geleistet. Dem größeren, unmittelbar der Forschung entwachsenen und dienenden Werk stellt Seeberg nun ein kürzer gefaßtes Buch zur Seite, das die Grundlinien der Theologie Luthers nachzeichnen will. Es wendet sich an Studenten und weitere Kreise, die „von Luthers Größe etwas ahnen". Das Buch behandelt zunächst den Weg Luthers zum Evangelium und zeigt dann den theologiegeschichtlichen Ort von Luthers Werk an mit seinen positiven und negativen Beziehungen zur deutschen Mystik, zum Ockamismus und Humanismus. Nach Darlegung der philosophischen und religiösen Grundgedanken des Reformators behandeln einzelne Kapitel Luthers Gottesanschauung, die Lehre von Christus, von Sünde und Rechtfertigung, Wort und Sakrament, von der Kirche und die Ethik. Abschließend gibt Verfasser anregende Gedanken zur weltgeschichtlichen Bedeutung der Reformation Luthers. Seebergs neues Werk ist eine dankenswerte Gabe zur Würdigung des Werkes Luthers in der Gegenwart. In manchem geht S. gegenüber der bisherigen Betrachtungsweise neue Wege. Es ist ihm ein besonderes Anliegen, die Elemente, die Luther mit der Mystik verbinden, zu ihrem Recht kommen zu lassen. Das wissenschaftliche Gespräch über diese Fragen geht noch hin und her. Daß es Verfasser nicht abgehalten hat, den Ertrag seiner Lutherforschungen in knapper Form für einen größeren Kreis gewinnbringend zu machen, wird ihm der Leser zu danken wissen. Jongen.

**Wichern.** Ein Beitrag zur Geschichte der Sozialpolitik. Von Dr. Maria Klügel. Protestantische Studien, Heft 27. 244 S. mit 8 Abbildungen. Berlin 1940. Verlag des Evangelischen Bundes. — Die Innere Mission steht in Deutschland mitten in den großen Schicksalsfragen der Deutschen Evangelischen Kirche. Eine engere Eingliederung in diese Kirche ist vollzogen. Um ihre Anstalten werben Staat, Kirche und Partei. Das Testament Wicherns unterliegt heute mehr denn je zuvor der Deutung und Ueberprüfung. Einen wichtigen Beitrag hierzu liefert vorliegende Schrift. Sie ist hauptsächlich einer Darstellung der sozialpolitischen Gedanken und Werke Wicherns gewidmet. Dabei werden die tieferen Gründe und Zusammenhänge mit den religiösen Idealen und Arbeiten Wicherns nicht übersehen. Es wird im Gegenteil immer wieder der Beweis erbracht, wie sehr alle Bestrebungen Wicherns aus einer inneren Einheit erwachsen. Eine längere biographische Einführung berichtet über Persönlichkeit und Leben Wicherns. Weitere Kapitel beschäftigen sich mit Wicherns Idee des christlichen Gesellschaftsorganismus, mit seiner Beurteilung der Gesellschaftsverhältnisse seiner Zeit, mit seinen Plänen zur Verwirklichung eines christlichen Gesellschaftsorganismus. Die Darstellung der Angriffe aus den Lagern der Hauptgegner klären und rechtfertigen die eigenen Gedanken. Als Quellenmaterial sind hauptsächlich die Aufsätze, Reden und Aufzeichnungen Wicherns benützt, vor allem seine große Denkschrift aus dem Winter 1848/49, dazu die reichhaltige Literatur, die sich seitdem mit Wichern und den auf ihn zurückzuführenden Werken beschäftigt. Ueber den Kreis der berufsmäßigen Hüter

des Erbes Wicherns hinaus wird man von dieser fleißigen Arbeit mit großem Nutzen Gebrauch machen und ihre Gegenwartsnähe dankbar empfinden.

**Kriegsschicksale der deutschen evangelischen Gemeinden in Posen und Westpreußen.** Ein Gedenkbuch an die Septembertage 1939. Von Richard Kammel. 148 S. Mit 27 Abbildungen und Tafeln. Berlin 1940. Verlag des Evangelischen Bundes. — Berichte aus 400 Kirchengemeinden sind beim Evangelischen Konsistorium in Posen eingegangen, die Aufschluß geben über die kaum faßbaren Erlebnisse der Deutschen in Polen beim Ausbruch der Kriegsleidenschaften eines verhetzten Volkes und seiner Beamten und Soldaten. Im Auftrag der Kirchenbehörde hat D. Richard Kammel sie gesichtet, um ein Bild dessen zu vermitteln, was sich wirklich in den blutigen Septembertagen 1939 zugetragen hat. In welchem Geist diese Berichte verfaßt sind, gibt der Generalsuperintendent D. Blau in einem Geleitwort zu erkennen: Wir veröffentlichen diese Berichte nicht, um zu klagen. Wir wissen, daß nichts, auch nicht Gewalt und Unrecht, das uns von Menschen angetan wird, geschehen kann ohne Gottes Ratschluß. Ja, wir haben von Luther gelernt, daß zu den Kennzeichen der rechten Kirche, wie er in der Schrift von Konzilien und Kirchen ausgeführt hat, auch das Leiden von Schmach und Verfolgung gehört. Wir wollen auch nicht anklagen. Wir stehen unter dem Kreuz des Herrn, der nicht wiederschalt, da er gescholten ward, nicht drohte, da er litt, sondern es dem anheimstellte, der recht richtet. Er allein soll und kann Schuld abwägen. Es ist nicht unsere Sache zu richten. Wenn wir diese Berichte der breiten Oeffentlichkeit übergeben, so geschieht es lediglich, um Tatsachen festzustellen. Unsere Zeit lebt schnell und erlebt zu viel, als daß sie nicht in Gefahr stehen sollte, über dem Neuen das Alte zu vergessen. Darum muß, was einmal geschehen ist, Schwarz auf Weiß festgehalten werden, und zwar so, wie es geschehen ist. Unsere Veröffentlichungen können den Anspruch auf völlige Zuverlässigkeit erheben, denn sie ruhen auf amtlichen, rein sachlichen Auskünften und möchten sowohl jede Uebertreibung, wie auch jedem Beschönigungs- und Ableugnungsversuch gegenüber der Wahrheit zu ihrem Rechte und ihrer Geltung verhelfen. Wir schließen damit ein trauriges Kapitel unserer Kirche und Volksgeschichte zugleich. Wer die Geschichte des stets mit dem Deutschtum verbundenen Protestantismus in Polen kennt, weiß, daß sie seit den Tagen der Gegenreformation unter Bischof Hosius von Ermeland eine Märtyrergeschichte gewesen ist. Möchte Gott geben, daß die Ereignisse von 1939 den Abschluß dieser Geschichte darstellen und in Zukunft Glaube und Heimat in ihrer lebensvollen Verbundenheit in Frieden sich bauen können!

**Das Reichsministerium für die kirchlichen Angelegenheiten.** Von Werner Haugg. Schriften zum Staatsaufbau. Neue Folge der Schriften der Hochschule für Politik, Teil II. Herausgegeben von Paul Meier-Benneckenstein, Heft 44. 44 S. Berlin 1940. Junker und Dünnhaupt Verlag. — Einer der Referenten gibt uns hier Einblick in die Entwicklung, Einrichtung, Arbeitsgebiete, Zuständigkeit, kirchenpolitische Ausrichtung und den Personalbestand dieses für sämtliche Religionsgemeinschaften Deutschlands wichtigen Ministeriums. Außerdem enthält die Schrift wertvolle Angaben historischer und statistischer Art über die zum Bereich dieses Ministeriums gehörenden Kirchen und Glaubensgemeinschaften. Es entfaltet sich damit ein anschauliches Bild von dem religiösen Leben und Streben im neuen Deutschland.

**Die politische Klausel in den Konkordaten.** Staat und Bischofsamt. Von Dr. Werner Weber. Nr. 3 der Schriften der Akademie für Deutsches Recht, Herausgegeben vom Präsidenten der Akademie für Deutsches Recht, Reichsminister Dr. Hans Frank. 120 S. Hamburg 1939. Hanseatische Verlagsanstalt. — Die Frage der Besetzung der höheren Kirchenämter hat

manche harte Fehde ergeben zwischen weltlicher und geistlicher Gewalt und bestenfalls zu Kompromissen geführt, die den Kern neuer Streitigkeiten in sich schlossen. Es sind darüber umfangreiche kirchenhistorische Studien geschrieben worden. Vf. stellt die alte Frage in das Licht der neueren kirchenpolitischen Methoden, wie sie in dem Abschluß von Konkordaten angewandt werden. Er untersucht die vierzehn Konkordate, die der Vatikan nach dem Weltkrieg geschlossen hat. In allen ist die Frage der Besetzung des höheren Kirchenamtes im wesentlichen gleichmäßig behandelt. Zusammenfassend stellt Vf. fest, daß es der klugen Politik des Vatikans gelungen ist, die staatlichen Einflußrechte planmäßig zu mindern und auf ein problematisches Recht, politische Bedenken gegen die Ernennungen der römischen Kurie zu beschränken. Auch das unter nationalsozialistischer Führung abgeschlossene Reichskonkordat von 1933 bildet hierbei keine Ausnahme. Die diplomatische Formulierung der Konkordatsbestimmungen läßt allerdings mehrfache Deutungen zu und die Geschichte der Konkordate beweist ja, daß ihre Handhabung sehr verschieden sein kann. So sieht Vf. durchaus Möglichkeiten, die politische Klausel zumal des Reichskonkordats so zu deuten und zu handhaben, daß eine Schmälerung der Rechte des Staates nicht eintritt. Die auf gründlicher Kenntnis der einschlägigen Disziplinen beruhende Arbeit gibt Einblicke in das moderne Staatskirchenrecht, die bei der kommenden Neuordnung der Welt wegweisend sein werden für die Herstellung einer rechten Ordnung zwischen Staat und Kirche.

**Julian, der Abtrünnige.** Von Joseph Bidez. 432 S. München 1940. Verlag Georg D. W. Callwey. — Kaum dreißigjährig und erst seit 20 Monaten auf dem Kaiserthron fiel Julian nach tapferem Kampf mit den Persern. Sein kurzes Wirken ist von seltener Nachhaltigkeit gewesen. Geschichte und Legende, Freunde und Feinde weisen ihm einen hervorragenden Platz in ihrem Bereich an. Er war hineingestellt in eine Zeit voll innerster Erregung und geistigen Zwiespalts. Zwei Weltanschauungen rangen um die Herrschaft der Welt. Einer oberflächlichen christlichen Erziehung entronnen, schloß sich der Jüngling begeistert dem in einem letzten Aufflackern helleuchtenden hellenischen Heidentum, seiner Philosophie, seinen Mythen und Visionen an und stellte sich mit seiner reichen Begabung als Feldherr, Philosoph, Schriftsteller, Redner und Kaiser in seinen Dienst. Seine letzte Erkenntnis war: „Helios, Du hast mich verlassen!" Die christliche Legende machte daraus den Spruch: „Galiläer, Du hast gesiegt!" Der Philosoph und Religionshistoriker an der Universität in Gent, Joseph Bidez, dem die heidnischen und christlichen Geistesströmungen des 4. Jahrhunderts in ihrer eigenartigen Verflechtung durch eingehende Quellenforschung vertraut waren, hat es unternommen, das Rankenwerk von Geschichte und Legende um Julian zu ordnen, von den polemischen und apologetischen Ueberwuccherungen zu befreien und ein wissenschaftlich einwandfreies Bild des komplizierten Menschen Julian herauszustellen. Mit seltener Spannung folgt man seinen Ausführungen und wird immer wieder Parallelen zu unserer Zeit finden mit ihrem nicht minder gärenden Geisteskampf zwischen Christentum und neuen mythischen Weltanschauungen. Aus diesem Grunde darf man annehmen, daß die 1940 erschienene deutsche Uebersetzung des 1930 in französischer Sprache veröffentlichten Werkes besondere Aufmerksamkeit finden wird. Die vorzügliche Uebersetzung besorgte Hermann Rinn. Eine zeitgemäße Einführung schrieb der durch seine byzantinischen Forschungen bekannte Professor Franz Dölger in München.

**Die Kirche Christi,** Grundfragen der Menschenbildung und Weltgestaltung. Herausgegeben von Otto Iserland. 286 S. Einsiedeln/Köln. Benziger & Co. — Das von den romfreien Kirchen emsig geführte Gespräch über das Wesen der Kirche, ihre Aufgabe und die Möglichkeit einer Wiedervereinigung der getrennten Kirchen, hat im römischen Katholizismus bis hinauf in die römische Kurie starke Beachtung gefunden und mancherlei

Anregung gegeben. Namhafte Theologen haben sich mit den in der romfreien Welt behandelten Fragen beschäftigt und eine römisch-katholische Antwort darauf erteilt. Angehörige des Jesuitenordens hatten sich zu Spezialisten in diesen Fragen ausgebildet. Mehrere von ihnen besuchten die großen ökumenischen Weltkirchenkonferenzen als Beobachter. In vorliegender Schrift kommen Dominikaner und Benediktiner zu Worte, die aus der Theologie und den Traditionen ihres Ordens zu den gleichen Fragen Stellung nehmen, an ihrer Spitze der vielgenannte belgische Dominikaner Congar. Er schreibt allgemein über die Kirche und ihre Einheit. Die Beiträge der Benediktiner sehen das Problem im Lichte von Kult und Liturgie. Andere Beiträge sind der Wahrung und Erhöhung der natürlichen Ordnung durch die Kirche gewidmet. Die Lösung der eigentlichen Frage der ökumenischen Bewegung ist bei Dominikanern und Benediktinern die gleiche wie bei den Jesuiten. Sie alle münden in dem von der obersten Lehrautorität über die Einigung der Kirche gefällten Urteil in dem Rundschreiben „Mortalium animos" vom 6. Januar 1928. O.

**Meine Seele in der Welt.** Von Benedikt Momme Nissen. 316 S. Freiburg 1940. Herder & Co. — „Im Gehorsam gegen die Obern" schreibt der ehemalige Künstler und spätere Predigermönch und Novizenmeister, der Weggefährte und sorgsame Betreuer des geistigen Erbes des „Rembrandtdeutschen" Julius Langbehn einen Rückblick auf sein Leben. Der vorliegende Band führt bis zur Hinwendung zum Katholizismus und dem Eintritt in den Dominikanerorden. Nissen überschaut sein Leben mit dem abgeklärten, ruhigen Blick eines Mannes, der nach langen Kreuz- und Querwanderungen und nach manchem Verzicht einen Hafen der Ruhe gefunden hat. Er urteilt über sein Leben und seine Zeit mit dem ethischen Idealismus des weltabgewandten Mönchs, für den der echteste Weg zu menschlicher Vollendung aus einer gottfernen, wirren und schwankenden Welt in die stille, friedvolle Ruhe des Klosters führt. Manches erinnert an pessimistische Wendungen in Augustins Bekenntnissen. Das Buch ist über seinen biographischen Wert hinaus Beitrag zu einer katholischen Deutung der letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts.

**Katholischer Glaube.** Was er ist und was er nicht ist. Von Matthias Laros. 224 S. Paderborn 1939. Ferdinand Schöningh. — Den Vf. vorliegender Schrift zählte man zu den aufgeschlossenen katholischen deutschen Theologen, die es wagen, zur Lösung drängender Gegenwartsfragen auch einmal neue Wege — wenn auch zögernd und nach allen Seiten hin sichernd — zu betreten. In seinem neuen Buch spricht L. zunächst über die Verwirrung der religiösen Begriffe, die dadurch entstand, daß den überkommenen christlichen Worten durch die modernen nicht-christlichen und politischen Bestrebungen neue Inhalte unterlegt wurden. Vf. behandelt dann den Gottes-, Christus- und Kirchenglauben, den Primat, die Unfehlbarkeit und das Verhältnis von Priester und Laie in der Kirche. Die Ausführungen sind stark apologetisch und polemisch gefärbt und bewegen sich erstaunlich in traditionellen Bahnen. Mit nervöser Schärfe wendet sich Vf. gegen die nicht-christlichen Einwendungen gegenüber seinem Glauben. Auch an der „liberalen Theologie" bleibt wenig Gutes. Ihr stellt L. die „wahrhaft gläubigen Protestanten" gegenüber, die allerdings zur Durchführung ihrer Anschauungen Anlehnung an Rom suchen müßten. Es gilt die Alternative „Rom oder Atheismus". Der nicht selten überhebliche Ton und viele Einzelbehauptungen wirken befremdend. Ist Laros ins Lager der Extremisten übergeschwenkt? Oder will er gegenüber bisherigen mehr oder weniger gewagten Aufstellungen eine integrale „Confessio fidei" ablegen? Wie kann ein Kenner der Kirchengeschichte behaupten, auf dem Vatikanum hätten alle Bischöfe zuletzt aus innerster Ueberzeugung die Dekrete angenommen? Wie leichthin wird der Vorwurf gegen den politischen Katholizismus abgetan! Kennt L. nicht einmal mehr die Klagen aus dem eigenen Lager über

dieses Thema? Ueber den Protestantismus sind die Urteile weithin schief. Angesichts des strengen Gerichtes über alle nichtkatholischen Anschauungen verliert der eingangs des Buches erhobene Ruf zur Selbsteinkehr, Buße und Umkehr im Katholizismus viel von seiner Bedeutung. Jongen.

**Die Bibel im Mittelalter.** Beiträge zur Geschichte und Bibliographie der Bibel von Dr. Hans Rost. 428 S. mit 48 Abb. Augsburg 1939. Seitz. — Das Buch des römisch-katholischen Verfassers zeugt von einer umfassenden Belesenheit und einem Bienenfleiß. Gut ausgewählte Abbildungen bereichern das Werk. Der vielseitige Stoff ist anregend dargestellt. Wir verweisen etwa auf die Kapitel 25 bis 27 (Die Bibel im Schauspiel, Rechts-, Gesellschafts-, Kultur- und Volksleben des Mittelalters). Besonders hervorzuheben ist die sachliche Form der Beurteilung anderer Anschauungen, wenn man ihr auch inhaltlich nicht überall folgen kann und die Schranken der römisch-katholischen Einstellung sichtbar werden. Vf. kann und will den Ruhm Luthers, die deutsche Bibel geschaffen zu haben, nicht verkleinern. Ein Vergleich der reichlich herangezogenen vorlutherischen Bibelverdeutschungen mit der Luthers läßt deren überragende Bedeutung eindeutig hervortreten. Das umfangreiche Werk stellt einen nützlichen Beitrag zum Studium der Geschichte der Bibel dar. Bombe.

**Das Leben Meister Gerhards.** Von Thomas von Kempen. Uebersetzt und eingeleitet von Dr. Herbert Rüssel. 72 S. Freiburg i. B. 1939. Herder & Co. — Die Erscheinung des großen vorreformatorischen religiösen Erneuerers in den Ländern am Niederrhein, des Gründers der Bruderschaft vom gemeinsamen Leben, Gerhard Groote, über dessen weitreichende geistesgeschichtliche Bedeutung die Fachwissenschaft sich einig ist, wird hier in leicht faßlicher Form einer weiteren Leserschaft nahe gebracht. Eine vortreffliche Einleitung des Uebersetzers zeichnet den geschichtlichen Rahmen, in dem das Leben und Wirken des Gründers der Geistesschule zu Deventer sich abspielte, stellt sie in den großen geistesgeschichtlichen Zusammenhang zwischen Humanismus und Reformation und läßt ihre nachhaltige Wirkung erkennen, wie sie u. a. bei einem Nicolas von Cues, Erasmus von Rotterdam oder Hugo Grotius zum Vorschein kommen. Das eigentliche Leben Gerhard Grootes erzählt Thomas Hemerken aus Kempen, dessen Urheberschaft der „Nachfolge Christi" nicht mehr bestritten ist, dessen Persönlichkeit aber in ihrer schlichten, frommen Art eine der schönsten Blüten des Deventer Kreises ist. Auch seine Vita Gerardi Magni zeugt von diesem Geist. In der vorliegenden Uebersetzung wird sie gewiß auch in protestantische Kreise, die für die verinnerlichte Frömmigkeit dieser niederdeutschen Geistesmänner aufgeschlossen sind, Eingang finden können. O.

## Eingesandte Schriften

Der Evangelische Bund in Pommern. 1890—1940. Aus der Geschichte des Pommerschen Hauptvereins zu seinem 50jährigen Bestehen dargestellt von Hellmuth Heyden. 16 S. Berlin 1940. Verlag des Evangelischen Bundes.

Die evangelische Kirche in Oesterreich. Blüte, Not und neuer Aufbau. Herausgegeben von Dr. Hans Eder. 216 S. Berlin 1940. Verlag des Evangelischen Bundes.

Handreichung für kirchliche Winterarbeit 1940/41. Dargeboten vom Evangelischen Bund. Berlin 1940. Verlag des Evangelischen Bundes.

Internationale Kirchliche Zeitschrift. Herausgegeben von Bischof Dr. Adolf Küry, 30. Jahr, 1. und 2. Heft, Berlin 1940. Stämpfli & Cie.

Kyrkor under Korset. Lutherkollektens kvartalsskrift. Utgiven av theol. Dr. Lars Wollmer. Arg. 9, Nr. 3. Lund 1940. C. W. K. Gleerups Förlag.

Protestans Szemle. A Magyar Protestans Irodalmi Tarsasag Folyoirata. Tartalom 9. Budapest 1940.

So sieht die Kommende Kirche aus. Von Lic. Dr. Heinz Weidemann. 3. Aufl. 160 S. Bremen 1940. Verlag Kommende Kirche.

Theologiai Szemle. Debrecen 1940.

Vita e Pensiero. Rassegna italiana di coltura. Redatta da Fr. Agostino Gemelli O. F. M. e da Mons. Francesco Olgiati. Volume XXXI, Fasc. 7. Milano 1940.

Vom Gebet in Kriegszeit. Von Friedrich Karl Schumann. 16 S. Berlin 1940. Verlag des Evangelischen Bundes.

Montanus-Druckerei Montanus & Weuster, Berlin W 35.

# Protestantische Rundschau
# Protestant Review * Revue Protestante

Vierteljahrsschrift
des Protestantischen Weltverbandes

Quarterly Review
of the International Protestant League

Revue trimestrielle
de la Ligue Protestante Universelle

---


Year 17. Jahrgang 1940 Année

Editor: Verlag: Directeur:
Generalsekretariat des Protestantischen Weltverbandes,
Berlin W 35, Hansemannstraße 6

# Inhaltsverzeichnis

**Summary** **Sommaire**

## 1. Aufsätze


Action protestante en pays catholique par E. Hoyois . . . . . 2
Anglikanismus und Protestantismus . . . . . 105
Ecumenical views on Catholicism and Protestantism . . . . . 159
Geleitwort des Verbandspräsidenten . . . . . 1
400 Jahre Jesuitenorden im Lichte päpstlicher Kundgebungen . . . . 149
Pius XII's First Encyclical by Prof. E. E. Fischer . . . . . 63
Vatican and U. S. A. . . . . 110


## 2. Nachrichten und Mitteilungen


**Freidenkertum, Gottlosenbewegung:** Mahnworte der Kirchen . . . . 51
**Katholizismus, romfrei** . . . . . 36, 81, 126, 170
Altkatholizismus — und Anglikanismus 171, — tschechische Kirche 83 — Willibrordfeiern . . . . . 36
Orthodoxe Kirche — und Anglikanismus 36, 170 — Besuch in Berlin 129 — in Finnland 129 — jugoslawisch-bulgarische Verständigung 128 — und Protestantismus 83, 126 — und römischer Katholizismus . . . . . 81
**Katholizismus, römischer** . . . . . 37, 84, 130, 172
Actio catholica in Frankreich 180, — in Italien . . . . . 131, 174
Dänemark, Propaganda . . . . . 178
Deutschland, Bibelbewegung 1, Deutschtum und Christentum 179, Ehegültigkeit 178, interkonfessionelle Laienschulung 90, Kontroversliteratur 134, Ritualvorschriften 178, 179, Statistik . . . . . 43
Einheimischer Klerus . . . . . 132
Einheit der Kirche . . . . . 87
Frankreich, Aufbau 181, actio catholica 180, Kirchenbaugelübde 92, Kriegspropaganda 44, Sonderauftrag der Missionare 92, Verdier 136
Internationaler Eucharistischer Kongreß . . . . . 40
Italien, Staat und Kirche . . . . . 138
Japan, Papstaudienz 136, Propaganda . . . . . 182
Jesuiten . . . . . 46, 88, 149
Jugoslawien, päpstlicher Einfluß . . . . . 44
Kanonisationen . . . . . 41
Konfuziusverehrung . . . . . 89
Mission und Anpassung 175, durch U. S. A. 184, in der Welt . . . 41
Niederland, Bibelübersetzung 46, Eucharistischer Kongreß 93, Gesandtschaft beim Vatikan 45, Isolierung 93, Jesuiten . . . . . 46
Norwegen, Aufbau . . . . . 47
Papstansprachen . . . . . 84, 85, 131, 174
Papstrundschreiben „Summi Pontificatus" . . . . . 37, 176
Pax Romana . . . . . 42
Portugal, Konkordat . . . . . 139
Protektorat Böhmen, Mähren, Nachwuchsprobleme . . . . . 47

Rom, Diözese . . . . . 175
Sacra Romana Rota . . . . . 133
Schweden, Jahresbericht . . . . . 140
Schweiz, Universität Freiburg 47, 140, Wert des Evangeliums . . 183
Spanien, Neuordnung . . . . . 49
Statistik, Deutschland 43, Jesuiten 88, 157, Vereinigte Staaten . 184

**Ungarn,** Eucharistischer Weltkongreß 183, Orden . . . . . 49

Vatikan, Collegium germanicum-ungaricum 131, Conciliazione 86, Diplomaten 39, 130, Finanzen 40, Friedensvermittlung 172 — und Frankreich 172, Generalaudienzen 174, Kriegsfragen 94, Mission 175, Neuordnung Europas 172, Sonderbotschaft 85, Staatsempfänge 130, Staatssekretariat 133, Unfehlbarkeit 177, Universitäten . . . . . 42

Vereinigte Staaten, Gründungsfeiern 50, Kriegsfragen 94, Mission 184, Sonderbotschaft 85, Statistik . . . . . 184

**Literatur und Eingesandte Schriften** . . . . . 52, 96, 142, 186

**Oekumenisches:** Lambeth-Konferenzen 13, Lutherakademie 161, Lutherischer Weltkonvent 13, Oekumene und Papst 57, Oekumenischer Rat der Kirchen 11, 65, 66, 112, 160, Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirchen . . . . . 113, 160, 170

**Protestantismus** . . . . . 8, 65, 112, 160

Belgien, Militärseelsorge . . . . . 13
Böhmen-Mähren, Uebertritte . . . . . 113
Britannien, Anglokatholizismus 113, Jahrbuch 68, Missionen 68, Politische Kirche . . . . . 14

Caritas inter arma . . . . . 10

Dänemark, Arbeitslose Theologen 15, Bischofswechsel 162, Erweckung 114, Freikirchen 15, Grundtvig 162, Mission 29, Reformierte Kirche 16, Staat und Kirche . . . . . 161
Deutschland, Baltische Pastoren 72, Besitz der Kirchen 69, Bibelarbeit 115, Kirchliche Lage 69, Missionen 70, Neuordnung im Osten 16, Reformationsgespräche 162, Warthegau . . . . . 71

Estland, Neuordnung 18, Universität . . . . . 117

Finnland, Mission 73, Kirchliche Lage . . . . . 9, 114
Frankreich, Elsaß-Lothringen 73, Kirchliche Lage . . . . . 20, 73, 164

Italien, Jugendorganisationen 117, Waldenser . . . . . 22

Japan, Nationalkirchliche Bestrebungen . . . . . 165

Kirchen und Krieg . . . . . 8, 67

Missionsarbeit, in Britannien 68, in Dänemark 29, in Deutschland 70, in Finnland 73, in Niederland 74, 75, 118, in Norwegen 28, in Schweden . . . . . 29

Niederland, Bibelarbeit 22, 118, Einigungsbestrebungen 166, Feldseelsorge 75, Kalvinismus und Katholizismus 24, Militärseelsorge 24, Missionen 74, 75, 118, Niederländisch-Indien 25, 118, Willibrordfeiern . . . . . 22
Norwegen, Bibelarbeit 26, Bischofswechsel 121, Mission 28, Sexualethik 119, Wünsche an Katholiken . . . . . 76

Schweden, Bischofsweihe 168, Hilfsarbeit 26, 77, Mission 24, Prinz Bernadotte 27, reformierte Kirche 121, Söderblom 27, Widner . 168
Schweiz, Geburtenrückgang 168, interkonfessionelle Gottesdienste 28, konfessionelle Verständigung 122, Kriegsaufgaben 27, 77, Semaine Religieuse . . . . . 123

Slowakei, Neuordnung . . . . . 78
Statistik, Deutschland 70, Finnland 19, Mission . . . . . 28, 70
Südafrika, Eingeborenenkirchen . . . . . 29
Ungarn, Auslandsstudium 123, Deutscher Pfarrer 124, Kirche und Krieg 79, Protestantentag . . . . . 29
Vereinigte Staaten von Nordamerika, Einigungsverhandlungen 31, Gottesdienstreform 169, Kriegsfragen 31, Myron Taylor 124, 169, Staat und Kirchen . . . . . 124, 169

**Protestantischer Weltverband:** Berichtigung 170, Botschaft des Präsidenten 32, Csikesz 80, Evangelische Maatschappy in den Niederlanden 34, 126, 170, Konstanzer Union 126, Norwegischer Lutherbund 34, Revisor . . . . . 35

**Völkische Glaubensbildungen:** Gottsuchen in Deutschland 185, Vereinbarkeit von Deutschtum und Christentum 141, Weihnachtsbetrachtungen . . . . . 94

## 3. Personenregister

Adam, Karl . . . . . 179
Aßmann . . . . . 72
Bakhuizen van den Brink . . . 22
Barth, Karl . . . . . 67
Bartolomasi . . . . . 87
Berggrav . . . . . 9, 26, 58, 67
Bernadotte, Prinz . . . . . 27
Blau . . . . . 16, 71
Blommaert . . . . . 13
Boegner . . . . . 27, 164
Bornkamm . . . . . 162
Braun . . . . . 183
Brunner . . . . . 27
Brüschweiler . . . . . 168
Bursche . . . . . 17
Buttrick . . . . . 62
Cochläus . . . . . 135
Colijn . . . . . 25, 45, 166
Csikesz . . . . . 80
Culberg . . . . . 168
Dublanchy . . . . . 177
Ehrenström . . . . . 59
Fangen, Ronald . . . . . 76
Fuglsang-Damgaard . . . . . 15
Gemelli . . . . . 86
Gerlier . . . . . 180
Hauri . . . . . 35
Heckel . . . . . 124
Hertl . . . . . 135
Hieronimi . . . . . 185
Hoyois . . . . . 2
Hugenholtz . . . . . 34
Jokibe, Shinjiro . . . . . 182
Kallay . . . . . 80
Kammel . . . . . 18, 71
Kapi . . . . . 79
Keller . . . . . 59
Kleindienst . . . . . 17
Köpp . . . . . 19
Koren . . . . . 26
Krieck . . . . . 141
Krose . . . . . 168
v. Leers . . . . . 95
Lortz . . . . . 90, 134, 162
Marahrens . . . . . 69
Mangers . . . . . 47
Melle . . . . . 47
Mussolini . . . . . 84
Normann . . . . . 34
Obbink . . . . . 46
Otto, Joseph Albert . . . . . 176
Raffay . . . . . 30
Rahamägi . . . . . 19
Rahner . . . . . 135
Ribbentrop . . . . . 86
Roosevelt . . . . . 85
Sasse . . . . . 162
Schiebe . . . . . 124
Schmidlin . . . . . 135
Slotemaker de Bruïne 1, 24, 32, 80, 167
Söderblom . . . . . 27
Taylor, Myron . . 59, 85, 124, 169
Undset, Sigrid . . . . . 120
Velimirovitsch . . . . . 128
Verdier . . . . . 44, 136
Visser't Hooft . . . . . 67
Wolff . . . . . 51, 122
Wollmer . . . . . 35
Zankow . . . . . 129
Zöckler . . . . . 18